

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 237.

Breslau, Sonntag, 8. October 1893.

4. Jahrgang.

## Nationalliberale und Ultramontane im Wahlkampfe.

E. W. Die principielle Stellung der Socialdemokratie zu den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus ist bekannt und an dieser Stelle schon gewürdigt. Nichts desto weniger dürfte es am Plage sein, die in letzter Zeit von den Mandatwerbenden Parteien erlassenen Wahlauftrufe zu kritisieren. Denn, wenn wir auch activ an den Wahlen nicht Theil nehmen werden — wir glauben nicht, daß locale Eigenthümlichkeiten hier und dort zur Aufstellung eigener Candidaten sowohl als zur Unterstützung „liberaler“ Parteimänner dringen werden, — wenn wir zwar, Gewehr bei Fuß, dem tollkühnen Parteiwirrwarr und politischen Miß-Misch zusehen, so geben doch die erlassenen Wahlauftrufe je nach dem Parteistandpunkte genug Material uns in die Hand, um die Volksmassen zu belehren und aufzuklären über Absichten und Interessen, die von den werbenden Parteien dem Volke gegenüber hervorgekehrt werden.

Zuerst erschien der nationalliberale Wahlauftrag, ein Musterstück für dergleichen politische Flugchriften. Lang, breit ausgeführt, in seinen Einzelheiten unwahr und herausfordernd, giebt er ein Bild ab von den Leuten, die ihn verfaßt und hinter denen die Partei steht. Daß die neue Steuergesetzgebung gelobt und gebilligt wird, darf uns nicht Wunder nehmen, fahren doch die Großindustriellen und Großcapitalisten ganz gut dabei, als Beschützerin agrarischer Interessen muß die nationalliberale Partei auch zufrieden sein, mit der Beseitigung der Vorbelastung der Landwirtschaft und des kleineren Gewerbes. Auch die Landgemeindefürsorge und das Rentengütergesetz finden

Gnade, indem namentlich die Vorzüge des letzteren darin gefunden werden, daß ein verheißungsvoller Anfang gemacht sei, zur Erreichung der großen Ziele einer richtigen inneren Colonisation, der Vermehrung des kleinen und mittleren Grundbesitzes, der Kräftigung unseres gesunden Bauernstandes. Diesen Bauernstand gesund zu rennen, wenn verzweifelte und sich überstürzende Regierungsmaßregeln für seine Kräftigung und Lebensfähigkeit getroffen werden, ist allerdings Klopffechtere, doch was schadet's! Gesund ist ja der Bauernstand, da er gegen das socialdemokratische Gift noch unempfänglich ist, oder vielmehr sein soll. Nun, das Rentengütergesetz, das durch Polizei- und Regierungsmaßregeln ökonomische Marktverhältnisse und -Einwirkungen regeln und gesunden lassen will, wird der socialistischen Landagitation nicht Abbruch thun; das schleichende capitalistische Gift ist es, welches hier aufräumt und für uns den Boden düngt und ackert.

Nothwendige Maßnahmen zur Hebung des Volkswohlstandes erblickt die nationalliberale Partei darin, daß die Thätigkeit für die gedeihliche Entwicklung des Erwerbslebens gesteigert wird. Was heißt das? Doch nur das, daß die Großcapitalisten mehr Dividenden erhalten sollen, daß der Großunternehmer seine Thätigkeit steigern soll, Profite über Profite zu häufen, um so das Erwerbsleben gedeihlich zu entwickeln. Gewiß; wenn man unter Volkswohlstand die Erhöhung von Mehrwertsprodukten versteht, wenn man darauf ausgeht, Dividenden in erschreckend großen Procentziffern herauszuschlagen und so für das Wohl des Volkes sorgt, dann mag allerdings die capitalistische Ausbeutungs-Handhabung gesteigert und die Proletarisierung der Massen noch mehr ausgedehnt werden. Wenn man aber unter Volkswohlstand nicht ein Productions-

sondern ein Consumtionsverhältniß versteht, dann wird es nicht darauf ankommen, die Höhe der Mehrwerthe zu steigern, sondern durch Regelung der Production im Verhältniß zur Consumption jedem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, durch seiner Hände Wert sein Leben zu fristen.

Wie sehr es den Nationalliberalen um Steigerung der Reute zu thun ist, zeigen noch die anderen Maßnahmen, die sie zur Hebung des Volkswohlstandes in Aussicht nehmen. Da ist nöthig, eine erhöhte Verwendung von staatlichen Mitteln für den gewerblichen kaufmännischen und landwirtschaftlichen Unterricht. Gut. Woher aber nehmen? Ja, wenn die Nationalliberalen nicht so eifrige Patrioten wären, die dem Moloch Militarismus und dadurch ihren eigenen Interessen Opfer, Gut- und Blutsteuern entgegenbringen, — ja, dann allerdings könnte mancher Scherlein für andere mit mehr Recht als culturmäßig zu bezeichnende Maßnahmen abfallen. Daß dem nicht so ist, wer ist schuld? Der Profithunger, der selbst von der gesteigerten Friedenspräsenzstärke unseres Heeres dadurch, daß für eine größere Anzahl unproductiver Volksmassen producirt werden muß, seinen Tribut fordert. Romisch und widerlich zugleich muß es wirken, wenn gejammert wird gerade von nationalliberalen Gelehrten über unzulängliche Mittel behufs Anschaffung von wissenschaftlichen und technischen Demonstrations- und Experimentirungs-Gegenständen; sie, die bereitwillig den letzten Groschen dem armen Manne aus der Tasche ziehen, ihn so unfähig machen, für andere staatliche Aufgaben sein staatlich-nothwendiges Scherlein zu widmen, sie jammern darüber, daß keine Mittel für wissenschaftliche Zwecke und Ziele vorhanden sind! — Würden die Nationalliberalen nicht so egoistisch sein und die Phrase uneigennütziger Begeisterung für das Wohl des Vater-

## Zur Militärvorlage.

Wenn Du Soldat gewesen bist,  
So danke Gott und sei zufrieden,  
Denn dann ist Dir zu jeder Frist  
Von oben Gnad' und Günst' beschieden.

Wenn Du Soldat gewesen bist,  
Kannst Pfortner Du und Wächter werden,  
Wo zu ein armer Civilist  
Hat niemals Aussicht hier auf Erden.

Wenn Du Soldat gewesen bist,  
Kannst Du sogar noch weiter kommen,  
Und als „Geheimer Polizist“  
Bewegen Dich im Reich der „Frommen“.

Nur, wer Soldat gewesen ist,  
Ist erst ein richtiger Germane,  
Und jeder andre — Jud' wie Christ —  
Nur ein gemeiner „Untertane“.

Denn juble, wer noch jubeln kann,  
Weil ein Gesetz ist angenommen,  
Nach welchem selbst der kranke Mann  
Kann zu den Leibgardisten kommen!

## Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyr.  
Uebersetzt von Alice Geiser.

41]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jaquemin, dessen Herz so voll Angst war, erkannte mit Schrecken dieses wilde Gesicht und erinnerte sich in diesem Moment des Bliges der im Auge des Elenden aufblitzte an jenem Tag bei der Blödsinnigen, als er seinen unbekanntem Vater verfluchte.

Der Lieutenant brachte unterdeß den Lärm zum Schweigen, betrachtete den neuen Gefangenen mit feindseligem Auge, fing an, ihn zu verhören:

„Woher kommst Du?“

Er hatte Jaquemin seiner anständigen Kleidung wegen nicht bedrückt; den zerlumpten Toubeau drückte er; er fügte hinzu:

„Was hast Du auf der Straße gemacht?“

Toubeau antwortete nicht.

„Was ist's mit diesem Vagabunden?“ fragte der Offizier.

Das Gesicht des Schleppers nahm bei diesen Worten etwas so Fremdartiges, Fieberhaftes an, sein Mund zog sich so lächerlich zusammen und seine Hände zitterten so heftig, daß die Leute in der Wache in Lohngelächter ausbrachen.

„Wie heißt Du?“ fragte der Offizier.

„Toubeau.“

Die Soldaten lachten wieder. Rohes Stimmengewirr ertönte, Fragen, Witze, Pfeifen und Beleidigungen. Jaquemin war in Verzweiflung; er sah und hörte Alles. Im ersten Augenblick wollte er auf Toubeau zustürzen, er wollte sprechen, stehen, um Gnade bitten, und vor Allen ihn „mein Sohn“ nennen. Aber was hätte das genützt? Es wäre Thorheit gewesen. Würde nicht Toubeau ihn sogar mit Entsetzen betrachtet haben? Und wenn der Unglückliche zufällig wirklich ein Verbrechen begangen hätte? Seit einiger Zeit hatte er finsterner ausgesehen. Und was hatte er eines Abends beim Einbruch der Nacht an der „Hose“ thun wollen? Und wie kam es, daß man ihn jetzt hier gefunden hatte? Jaquemin suchte sich alle diese Vorkommnisse ins Gedächtniß zurückzurufen und konnte zu keinem Entschlusse kommen. Bei dem schrecklichen Aussehen Toubeaus schien es ihm hier mitten unter den Soldaten, die ihm manchmal gar nicht wie natürliche Wesen erschienen, nicht mehr so sicher, daß der Unglückliche nicht irgend eine düstere That begangen haben konnte. Und dennoch kam er sich feige vor, er vermüthete sich und eine innere Stimme schrie in seinem Herzen: O mein Sohn, mein Sohn, mein Sohn!

Herr Grellepois hatte sich dem nachhabenden Offizier genähert und sprach zu ihm in jener geschwätigen Art, die ihm eigen war. Der Lieutenant hörte ihm ein paar Minuten zu, stellte die Ruhe wieder her und sagte plötzlich:

„Jean Jaquemin, kennen Sie diesen Menschen?“



Landes so durchsichtig und erbärmlich machen, wir würden wahrlich auch für praktisch-wirtschaftliche Maßregeln Mittel haben. Aber zu wissen, daß eine gesteigerte Pflege des Genossenschaftswesens Profite für Capitalisten abwirft, also für die, die nichts mit der Genossenschaft zu thun haben; zu wissen, daß eine Förderung der Landesmeliorationen gleichfalls nur dem Capital zu Gute kommt; zu wissen, daß eine fortschreitende Ausdehnung des Eisenbahn-Netzes nicht zur Verbilligung und größeren Ermöglichung von Verkehrs- und Transport-Gelegenheiten führt, sondern dazu noch mehr Gewinn herauszuschlagen, welche der Staat verwendet zu militärischen Zwecken; überhaupt zu wissen, daß bei jedem Culturfortschritt, bei jeder Erleichterung menschlicher Daseinsmöglichkeiten das Capital keinen Profit haben will; — wenn wir dies alles wissen, so können wir uns doch nicht für Nationalliberale begeistern, die gerade für die Vergrößerung der Capitalprofite und Unternehmerrgewinne eintreten und Maßnahmen getroffen sehen wollen.

So sind bei allen Wirtschaftsfragen capitalistische Profitgelüste die treibenden Kräfte. Was nicht es, diese Absichten zu verdrängen mit patriotischen Decorationsklappen und gegen die übrigen Parteien ausfällig zu werden, diesen interessenpolitische Institutionen zu unterstellen, wenn unser ganzes Wirtschaftsgetriebe sich aufbaut auf egoistische, individualistische, nur auf das eigene größtmögliche Wohlbefinden abzielende Handlungen und Maßnahmen. Es fragt sich nur, welche Motive vorgeschützt werden, da man sich doch begreiflich scheut, das Kind beim richtigen Namen zu nennen. Bei den Nationalliberalen ist es die Nation, der Staat, das Vaterland, — und beim Centrum, zu dessen Wahlauftritt wir uns wenden, die Religion, das internationale Christenthum. Die Nationalliberalen herrschen vermöge des beweglichen und unbeweglichen Capitals, das zur Ermöglichung zeitgemäßer Production unter diesen Umständen unumgänglich notwendig ist. — Die Ultramontanen herrschen und wollen ihre Herrschaft ausdehnen vermöge des, ich möchte sagen, geistlichen Capitals, der Religion und der Schule. Während also es Aufgabe und Ziel der capitalistischen Nationalliberalen ist, durch Steigerung der Production Profite zu ergaunern, ist es Aufgabe und Ziel der Ultramontanen, durch Steigerung religiöser Production, möchte ich wieder sagen, dem Menschen das Fell über die Ohren zu ziehen. Natürlich kennen sich beide Parteien ganz genau; jeder kennt die Ausbeutungsabsichten und Feinheiten des anderen; natürlich gerathen sie sich auch einmal gegenseitig in die Haare, indem die einen den anderen das Feld freitig zu machen suchen. Daher der Sturm der Nationalliberalen gegen den Jeditz'schen Volksschulgelehrentwurf, der die Schule ganz der Kirche ausliefern wollte; daher aber auch die Zustimmung seitens der Ultramontanen zu demselben. Natürlich spielt in dem Wahlauftritte der Centrumsfraction eine neues Volksschulgesetz eine große Rolle. Namentlich deswegen, weil der sich immer mehr ausbreitenden revolutionären Strömung, den Gefahren für Thron und Altar, für Staat und Kirche nur ein Heiligtum erzogenes, gottesfürchtiges Volk erfolgreichen Widerstand zu leisten

vermag. Zu Gottesfurcht aber erzieht nur ein nach Gottes Wort kirchlich geordneter Religionsunterricht. — Wir erachten es deshalb für unsere heiligste Pflicht, bei jeder Gelegenheit mit allem Nachdruck zu verlangen, daß der confessionelle Charakter der Volksschule gewahrt, das natürliche Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder nicht beeinträchtigt werde u. s. w. u. s. w. Ja, weshalb denn immer nur die Volksschule? — Wir wissen es: dem Volk muß die Religion erhalten bleiben! — Weshalb nur wieder dem Volke? — Ja, das Volk ist dazu da, daß es gehorche, daß es zu gehorchen lerne, daß es arbeite, daß es gelehrt werde, es muß arbeiten, denn die Erbsünde u. s. w. u. s. w. — Welch ein doppelungiges Spiel, welches gleichbedeutende, eifrige Liebeshandlung für Aufklärung und Bildung der Massen? Nur schade, höchst schade, daß wir den Leuten ein wenig hinter die Karten gesehen haben, ihre Trümpfe kennen und sie ausstechen können. Und weil dies der Fall, lassen wir uns auch nicht dämpfen, dumm machen; wir sagen: die Kirche will die Volksschule, die religiöse Erziehung der Proletarier benutzen, um sie nur das zu lehren, was im Interesse der Lehrer und Meister steht; was dagegen zur Aufklärung der Massen dienen könnte, das darf nicht gepredigt werden. Aber denen, die selbst einmal Ausbeuter werden, den Kindern der Capitalherren, diesen, man könnte sagen, mit dem Raubrittersporn auf die Welt kommenden Goldböhen, diesen wird die kulturelle Bildung nicht vorenthalten; lernen sie doch daraus, wie das Geschäft am profitabelsten gemacht werden kann! —

Wir sehen, wie raffiniert zu Wege gegangen wird; und um die wahren Absichten noch mehr zu verschleiern, wird seitens der Ultramontanen auf unsere liberalistische Wirtschaftsweise die Schuld abgewälzt. Dabei wird vergessen, daß wir diesen Leuten geschichtlich nachweisen können, daß auch unter der feudalen - kirchlichen Produktionsweise die Ausbeutung der Massen ein gros betriebe wurde, natürlich unter anderen Handhabungen und Ergebnissen: daß diese hinsichtlich Rückwärtsgeanken an das Mittelalter und dessen goldenes Handwerk nichts als Luftschlöffer, Seifenblasen sind, die vollen tatsächlichen Verhältnissen zerrieben und zerfallen. Aber wenn die Rückwärtsdrehung der Produktionsfactoren reiner Wahnsinn ist, so liegt in dem Schuldaabwälzen auf den Liberalismus doch Methode. Und gerade in dieser hartnäckigen, verbohrtten, methodischen Dummheit und Verschlagenheit liegt des Pudels Kern. Lassen wir uns nicht behören und etwas vorschnagen. Es ist unter Beibehaltung privat-capitalistischer Produktionsweise ein Ding der Unmöglichkeit, ein menschliches Paradies zu schaffen. — Der Privatcapitalismus muß die Ausbeutung betreiben; er muß No. wa. vorschreiben, um seinen Geschäften nachgehen zu können; er muß eine Religionsanschauung und Erziehung für seine Geschöpfe sich zurechte legen, um seines Amtes weiter walten zu können. So haben, da die Volksmassen unter dem Ausbeutungssystem zu leiden haben, weder die Nationalliberalen, die mit der heutigen Wirtschaftsweise stehen und fallen, noch die Ultramontanen, die sich für Aenderung der Produktionsweise nicht entscheiden dürfen, weil sie dann hinweggesetzt werden, — weder die eine,

noch die andere Partei Volksinteressen im Auge, um die Gewalt staatlicher oder gesellschaftlicher Ausbeutungs-kräfte und Unterdrückungsmaßregeln zu brechen und aufzuheben. Sie wie alle übrigen Parteien stehen auf dem Boden der Knechtung, Unterdrückung und Verelendung der Volksmassen und sie werden so lange darauf stehen, bis das Faß endlich bricht; und sie sinken in die Tiefe, wo alles Gerumpel von Einrichtungen, Ordnungen und Gesetze modert und zu widerlichen Figuren versteinert.

**Medizin - Sumbug.**

Das Vertrauen der heutigen medizinischen Wissenschaft verschwindet immer mehr. — Kein Wunder, die Krankenkassenzustände, wie sie geworden sind, sorgen schon dafür. Wird der Arbeiter krank, so versucht er zuvörderst die „Medizin“, welche ihm vom „Kassenarzt“ verschrieben wurde. Wenn nun diese sogenannte Arznei, wie so oft, nichts hilft, so verzichtet der kranke Arbeiter auf das „Suctizwasser“, welche Bezeichnung man häufig für die Kassenmedizin hört, und geht zu einem anderen Arzt, zu dem er mehr Vertrauen hat. Natürlich muß der Arbeiter diesen anderen Arzt bezahlen, trotz Krankenkasse, ja er hat sogar Unannehmlichkeiten zu erwarten, wenn der „Kassendoctor“ erfährt, daß der Kranke sich von einem anderen Arzt behandeln läßt.

Das sind denn so die großen Wohlthaten, die dem Arbeiter mit der so „großartigen“ Krankenkassengesetzgebung erwiesen wurden — für sein Geld, welches man ihm in gesunden Tagen, resp. so lange er arbeiten kann, zwangsweise von seinem Lohne abhält. Von dem paar Groschen Krankengeld kann nicht die Rede sein, denn die reichen noch nicht aus, um Brot, Salz und Petroleum für ein paar Köpfe, geschweige denn die für den Kranken bedürftige gute Nahrung und Pflege als Ernährer der Familie zu schaffen.

Wir wollen durchaus nicht verkennen, daß es Aerzte giebt, die mit Hilfe ihrer — na, sagen wir mal „Wissenschaft“, Gutes zu thun sich bestreben und auch wirklich Großes leisten. Doch das ändert nichts an der Thatsache, daß die heutige „Staatsmedizin“, die Allopathie, mit sammt ihren großen Pfasterkasten, den Apotheken, nichts Anderes ist, als ein Mittel, dem Volk das Gehirn zu verkleistern, damit es nicht sieht und fühlt, wo ihm der Schuh drückt.

Armes Volk! den Lohn für deine Entbehrungen, Abrackereien und die dir zwangsweise aufgebürdete erbärmliche Lebenshaltung mußt du nach den Apotheken schleppen. Da wird dir vorgeflunkert, die Krankheiten entständen durch Bacillen u. s. w., da läßt du dir die ekelhaftesten Gifte einimpfen und schluckst gedankenlos Medizin, die du mit Halsabschneiderischen Preisen bezahlen mußt, bis dir endlich die Augen zu- oder aufgehen und du einsehst, daß die Herren Mediziner dir eben nur „Medicamente“ verschrieben haben, wohlweislich aber verschwiegen, was dir leicht über alle Krankheiten hinweghelfen könnte, nämlich eine menschenwürdige Lebensweise.

Da wird so oft von dem „schönen ärztlichen Beruf“ und dem „Ehlsinn der Aerzte“ gesprochen, und doch ist der ärztliche Beruf weiter nichts als ein Ge-

„Diesen Menschen?“ stotterte Jaquemin.  
 „Haben Sie Beziehungen zu ihm?“  
 Jaquemin machte eine bejahende Geste.  
 „Sie sollen ihn ernähren?“  
 „Ja!“  
 „Er wohnt bei Ihnen?“  
 „Ja, bei mir —“  
 Jaquemin unterbrach sich. Ein plötzlicher Hoffnungsstimmer erhellte sein Gesicht. Der Bachmann, der mit dem Corporal gegangen war, am Herrn Petit-Bandru zu holen, kam zurück, winkte Jemanden im Saale zustimmend zu und fast zur selben Zeit erschien der Schullehrer auf der Schwelle der Wache.  
 Herr Petit-Bandru war anfangs sehr bestürzt. Dann lud ihn der Offizier ein, Platz zu nehmen, stellte seine Identität fest, unterrichtete ihn vom Morde des Bürgermeisters, theilte ihm die Umstände der Verhaftung Jaquemin's mit und fügte hinzu:  
 „Können Sie für ihn bürgen?“  
 Der Lehrer war so blaß wie eine Marmorstatue. Bei den Worten des Lieutenants wurden seine Augen feucht; er stammelte zuerst einige unzusammenhängende Worte, dann stürzte er auf Jaquemin zu, ergriff seine Hände und rief, seinen alten Kopf stolz erheben:  
 „Er! Herr Jaquemin! Aber es giebt ja im ganzen Lande keinen ehrwürdigeren Mann als ihn.“  
 Ein Gemurmel freudigen Erschauens lief durch die Reihen der Soldaten. Der Wirth, der hinter den Schenkisch zurückgelehrt war, sperrte vor Verwunderung seinen Mund weit auf.

Toubeau sah und hörte alles.  
 Der Offizier sagte:  
 „Vor zwei Tagen hat der Bürgermeister Jean Jaquemin entlassen, und Jaquemin hat ihn bedroht. Wissen Sie das?“  
 „Ich weiß es!“  
 Der Lieutenant wies auf Toubeau.  
 „Und Sie wissen auch, daß er den Mann beherbergt und ernährt?“  
 „Aus Barmherzigkeit!“ rief Herr Petit-Bandru.  
 „Das ist im ganzen Dorfe bekannt!“  
 Der Lieutenant konnte sich nicht verhehlen, daß das ehrbare Aussehen Jaquemin's den Ausfagen des Lehrers Recht zu geben schien. Indessen schüttelte er den Kopf, überlegte die Sache noch einen Augenblick und wiederholte:  
 „Der hier anwesende Mann mit Namen Jaquemin, der vor einer Stunde am Eingange des Dorfes verhaftet wurde und der nach seinem eigenen Geständniß sich zu derselben Zeit, als der Bürgermeister ermordet ward, im Walde befand, ist nach Ihnen eines Verbrechens nicht fähig und in hohem Grade achtbar, und Sie bürgen für ihn?“  
 Herr Petit-Bandru erhob seine zitternde Hand:  
 „Ich beschwöre es vor Ihnen, vor Allen, und vor Gott!“  
 Seine Miene sowohl wie seine Worte waren so feierlich, daß die Nachsoldaten, die an beiden Seiten Jaquemin's standen, zurücktraten.

Der Lieutenant machte ihnen ein Zeichen, noch zu bleiben und sagte:  
 „Noch nicht!“  
 Er wandte sich zu Toubeau:  
 „Boher kommst Du?“  
 Toubeau sah den Offizier an, dann Jaquemin, dann wieder den Offizier und blieb stumm.  
 Das Gezißel fing von Neuem an.  
 Der Lieutenant wiederholte:  
 „Du wirst gefragt, wo Du herkommst.“  
 Toubeau murmelte diesmal:  
 „Aus dem Walde.“  
 Der Offizier fuhr fort:  
 „Hast Du dem Bürgermeister einen Messersich beigebracht?“  
 Toubeau erblaßte. Er begann von Neuem abwechselnd Jaquemin und den Offizier zu betrachten. Ein plötzliches Leuchten ging über sein Gesicht und er sagte, einfältig seinen Kopf neigend:  
 „Ja, ja!“ (Fortsetzung folgt.)

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Diez' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:  
 Ein Zwischenspiel. — Moralische und unmoralische Spagiergänge. Von Eduard Bernstein. — Der Socialismus in Frankreich während der großen Revolution. Von G. Hugo. — Eine Diebscomödie. Von K. Rehring. — Ein fibrinischer Jbid. — Literarische Rundschau. — Notizen: Zur Landtagung. — Festreden: Der Doctor auf Provokation. Eine Satire von Gyp. Uebersetzt von Clara Keller.



schäft, aus dem man jeden Concurrenten, oft durch recht erbärmliche Mittel, zu verdrängen sucht. Daß der Arzt ein edelmüthiger Mensch, der aufklärend unter das arme Volk treten soll, sein muß, daß er ferner aufklärend in der Weise unter dem Volk wirkt, daß es die Mängel seiner Lebensweise erkennt, daß er das Volk darauf hinweist, durch welche Mittel es sich gegen Krankheiten schützen und fähig muß, daß der Arzt am Besten im Stande ist und auch in Folge seines Berufes die Pflicht hat, den Staat darauf aufmerksam zu machen, daß das Volk mit dem Durchschnittslohn von 2,50 Mark für die Familie von drei Köpfen, häufig sogar fünf bis sieben Köpfen, elendiglich verhungern oder von Generation zu Generation immer mehr verelenden muß, dieses zu bedenken, fällt den Herren nicht ein.

Der Arzt faßt seinen Beruf nicht von dieser Seite auf, er würde ja auch nicht Geheimrath, Sanitätsrath und dergleichen werden und könnte nicht Leibarzt bei dem Herrn von Festwangt oder dem Baron Rampus sein — also wofür das Volk aufklären, wobei nichts zu verdienen ist, weder Geld noch Titel. —

So ist es, aber es sollte nicht so sein. Der Arzt sollte der Berather des Volks sein, er ist der Berufene dazu und vermöge des im täglich gebotenen Einblickes in das Volkseleid auch moralisch verpflichtet, für Abhilfe nach besten Kräften zu sorgen. Ein Arzt, der zu allem Glend, welches sich vor seinen Augen abspielt, nichts hat, als nach der Apotheke zu bringende Recipie und — Schweigen, ist kein Freund des Volkes und kein wirklicher Arzt. Dr. Z.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Zu dem Wahlrechtsantrag, den die socialdemokratischen Abgeordneten im Bayerischen Landtag eingebracht haben, bemerkt Dr. Sigl in seinem „Bayer. Vaterland“: „Der socialdemokratische Antrag auf Vorlage eines neuen Wahlgesetzes befundet nach Form und Inhalt unzweifelhaftes parlamentarisches Geschick. Die Herren haben den Boden, auf den sie getreten sind, genauer studirt als die „patriotischen“ Placetmeister, die sich die Blamage holten, daß ein von der Abgeordneten-Kammer gefaßter Beschluß in der Reichsraths-Kammer als formell unzulässig bezeichnet werden mußte. Der Antrag ist ebenso taktisch äußerst geschickt als geeignet, die beiden großen Parteien in Verlegenheit zu setzen. Die Socialdemokraten verstehen ihr Geschäft, und wenn die „alten Parlamentarier“ der „Patrioten“ überhaupt noch etwas lernen könnten, wäre hier etwas für sie zu gewinnen. Inhablich ist die Berechtigung des socialdemokratischen Antrags über allen Zweifel erhaben. Die letzten Landtagswahlen beruhen thatsächlich, namentlich in der Urwahlbezirkseinteilung, auf einer geradezu monströsen juristischen Fiction, die aufrecht zu erhalten nicht ein Unrecht, sondern ein Verbrechen ist.

„So berechtigt der Antrag nun auch ist, so ausichtslos ist er andererseits. Unglaublich, aber wahr! Man wird sich seitens der liberal-patriotischen Mehrheit fein um den Antrag herumdrücken und hat dazu sofort zwei Ausreden bereit. Erstens wird man die berühmte Theorie wieder vordringen, daß unter der Regentschaft die Verfassung nicht geändert werden dürfe, und zweitens wird man sagen, daß die Sache nicht dringlich sei, indem bis zu den nächsten Wahlen noch sechs Jahre vergehen. Die letztere Ausrede ist die einfachste und bequemste, zugleich aber auch die perfideste. Denn ein geschicktes Unglück gut zu machen, soll man sich möglichst beeilen — so lehrt christliche Moral. Die Gehege der „Patrioten“ lauten freilich anders. Das Schicksal des Antrags ist also unschwer vorauszusagen — Begräbnis sechster Klasse! Ohne Reichenrede geht es aber nicht ab dabei, und die „Patrioten“ sollen nur ihre „berühmten Debatter“ bereit halten. Auch Herr Präsident Walter dürfte vielleicht vor Beginn der Redeschlacht eine kleine Kneipkur mit Ober- und Untergüssen zur Stärkung seines etwas reizbaren Nervensystems zu empfehlen sein.“

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt zur selben Angelegenheit: „Der Wahlgesetzantrag der socialdemokratischen Abgeordneten ist so, daß ihn jeder liberale Mann unterschreiben kann. Nun können die Liberalen zeigen, ob es ihnen mit ihren Versprechungen vor den Wählern Ernst war. Aber auch die Clerikalen müssen jetzt die Probe auf ihre fortgesetzte Behauptung, sie wollten das allgemeine directe Wahlrecht, bestehen. Die Zuweisung der ersten Fignur der Wahlkreiseinteilung an die Regierung ist entschieden geschickt und practisch. Eine gesetzliche Wahlkreiseinteilung

der beiden großen Kammergruppen absolut nicht schaffen. Eine Reform des Wahlrechts im Sinne des socialdemokratischen Antrags ohne gesetzliche Wahlkreiseinteilung ist hundert Mal besser als keine Reform. Ob sich aber nicht gerade hier die Clerikalen heuchlerisch einhängen? Die Liberalen werden wahrscheinlich auch ihr Häkchen finden, denn sie fürchten das allgemeine directe Wahlrecht. Scheinbar käme das auch den Clerikalen zu Gute, aber die Clerikalen fürchteten vor dem den Socialdemokraten und fürchten jetzt den Frontde und Revolutionär gegen die Partei im eigenen Lager.“

Die reactionäre Masse sammelt sich unter einem gemeinsamen Panzer. Da der Antisemitismus sich überall den Localverhältnissen anzupassen sucht, so ist es nichts Auffallendes, wenn dieser unter den reactionären Parteien die Führung übernimmt. Aus Chemnitz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

„Im Landtagswahlkreise Chemnitz I sind die sogenannten „vereinigten Ordnungsparteien“ vor den Antisemiten in's Maulloch getrocknet. Man hatte ursprünglich beabsichtigt, an Stelle des kammerfortschrittlichen Fabrikanten Schöbe den nationalliberalen Commerzienrath Gulden als Candidaten in Vorschlag zu bringen; da aber die antisemitischen Deutschnationalen unbedingt an der Candidatur des Patentanwalts Theuerhorn festhalten, so haben die Ordnungsbrüder auf die Aufstellung des Herrn Gulden verzichtet, Nationalliberale und Conservative wollen nunmehr für den Antisemiten eintreten. Rannemuthige Seelen — diese „Ordnungsmänner.“

Ob die Reactionäre als Antisemiten oder als Philosemiten in den Wahlkampf ziehen, unseren Genossen kann es gleich sein. Das Sammeln der Gegner unter gemeinsamen Banner schafft Klarheit in der Situation.

Die Böde als Gärtner. Unter dem Titel: „Ein deutsch-evangelischer Schulcongreg“ tagten und nächsteten vorigen Sonntag zu Dresden einige Duzend „fromme“ Geistliche und Schulmeister, um über das Thema zu berathen: wie kann die Schule am besten und wirksamsten in den Dienst der Reaction gestellt werden? Es war da viel die Rede von den Aufgaben der Schule in dieser schweren Zeit des Unglaubens und des Socialismus — die Bödelein, die den Schulgarten nach ihrem Geschmack ordnen wollten, stoffen allesammt über von christlicher Liebe, die aber den tiefinnerlichen Haß gegen alle Anders- oder gar Ungläubigen nicht zu überzuckern vermochte. Die Wünsche und Strebungen der gescheiterten Menschheitsretter gelangten zum Ausdruck in dem Beschlusse, daß die Schule christlich sein müsse, daß die confessionslose oder interconfessorische Schule zu bekämpfen, und daß eine kräftige „evangelische“ Strömung zu veranlassen sei.

Nun, wir kennen den Text, und wir kennen das Lied. Und wir wissen, daß die Gescheiterten ebenso wenig in die Schule gehören, wie der Boß in den Garten.

Socialpolitische Weisheit förderte der Hauptmann Bografe in Magdeburg bei der Entlassung der Reserve zu Tage. Um die Entlassenen vor dem gemeingefährlichen Treiben der Socialdemokraten zu warnen, ermahnte er sie, sich in ihrem eigenen Urtheil über die politischen Verhältnisse nicht beirren zu lassen. Früher seien die Arbeiter und Handwerker zufrieden gewesen, wenn sie ihre Arbeit am Abend geendet hätten, nun aber nehme die Unzufriedenheit immer mehr überhand, aber die Unzufriedenheit sei nur künstlich geschürt, und die Schüler seien nur Gallunken und Vagabunden, und wenn man sich diese Hezer näher ansieht, so findet man, daß das alles Leute sind, die entweder im Zuchthause gefessen oder das Zuchthaus mit dem Kermel gestreift haben.

„Schneidiger“ Hauptmann, was??

Vollständige Interesslosigkeit für die preussischen Landtagswahlen zeigt sich anlässlich der Durchsicht der Wählerlisten. Von 350 000 eingetragenen Wählern haben bloß 738 Personen sich darum bekümmert, ob ihnen das Landtagswahlrecht verkümmert werde.

Das Duell zwischen Panzer und Kanone, das nun schon über ein Menschenalter lang dauert und die Völker viele tausend Millionen gekostet hat, scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Dieses Duell besteht darin, daß immer größere Kanonen gemacht werden, um die Panzer zu durchschleßen, und immer dickere Panzer, um den Kanonen zu widerstehen; es hat nun im Laufe der Zeit einerseits so monströs-gigantische Mordmaschinen, andererseits so monströs-gigantische Vertheidigungsmittel geschaffen — die Kanonen wiegen hunderte von Centnern, die Schiffspanzer sind meterdick —, daß es unmöglich geworden ist, sich ihrer mit Sicherheit zu bedienen, und daß das geringste Versehen den Tod der die Kanonen bedienenden Mannschaft und

den Untergang des durch die Riesenpanzer überlasteten Schiffs zur Folge hat. Lord Armstrong, der Fachkundigste in der Welt, ist deshalb zu der vollständigen Verwerfung des Schiffbau- und Armirungssystems gelangt. In seiner Rede äußert er sich noch weit entschiedener ablehnend, als es nach den ersten Berichten schien. Er hält alle Panzer-Schlachtschiffe der Gegenwart mit sammt ihren Kanonen für „wertlosen Schund“, der, gleichviel ob siegreich oder besetzt, keine ernsthafte Schlacht überstehen kann. Und was nun? Die Herren Interessenten des Militarismus mögen sehen, wie sie einen Ausweg finden, einstweilen freuen wir uns auf's lebhafteste, daß der Militarismus wenigstens zur See bereits mitten im Acte des Selbstmordes ist. Zu Land wird es hoffentlich auch bald so weit kommen.

„Die Culturaufgaben leiden nicht.“ Aus dem Bericht der letzten Stadtverordneten-Versammlung zu Bergisch-Gladbach entnehmen wir nachfolgendes Passus:

Auf den Antrag des Fortbildungsschulvorstandes, einen Staatszuschuß von 282 Mk. 50 Pf. zu bewilligen, hat der Minister für Handel und Gewerbe am 2. Juni d. J. — E. 1780 — erwidert, „daß er zu seinem Bedauern wegen Mangels an Mitteln zur Zeit nicht im Stande sei, der Stadt Bergisch-Gladbach zur Unterhaltung ihrer gewerblichen Fortbildungsschule einen Staatszuschuß zu gewähren.“ Der Vorstand der Fortbildungsschule, deren Schülerzahl inzwischen von 40 auf 72 gestiegen ist, theilt das Bedauern des Herrn Ministers und schlägt vor, nunmehr einen Antrag auf kostenfreie Ueberlassung von Möbeln und Zeichenvorlagen bei dem Herrn Minister zu stellen. Ferner schlägt der Vorstand vor, die Stadt möge dem Centralgewerbeverein für Rheinland in Düsseldorf mit einem Jahresbeitrage von 15 Mk. beitreten, um von dort aus leihweise Vorlagen zu erhalten, an denen es der jungen Anstalt leider noch vollständig mangelt. Die Versammlung nimmt mit Bedauern von der Ablehnung Kenntniß und erhebt die Vorschläge des Vorstandes zum Beschluß.

Wir legen's zu dem Uebrigen. Zur Frage der Soldatenmißhandlungen. Die Gruppe der Socialdemokraten des bayerischen Landtages hat nachfolgende Interpellation eingebracht:

Anfrage  
der Abgeordneten G. v. Bollmar und Genossen, bei Soldatenmißhandlungen betreffend.

Trotz aller Beschwerden, welche seit Jahren im Reichstag und Landtag, wie in der Presse und im ganzen Volk erhoben werden, und im Widerspruch mit den mehrfach gegebenen Zusicherungen der Regierungen, sind die im Wehrpflicht erfüllenden Söhne des Landes fortbauern vielfach einer Behandlung ausgesetzt, welche ebenso unwürdig wie gesetzwidrig ist. Von den alltäglichen wörtlichen Beschimpfungen und Kränkungen des Ehrgefühls abgesehen, vergeht kein Monat, ohne daß Fälle von mehr oder minder roher thätlicher Mißhandlung bekannt werden, welche nicht selten zu dauernder Gesundheitsbeschädigung, ja zu Selbstmord führen.

Das Bestehen dieses empörenden Zustandes wiederholt von den deutschen Militärverwaltungen, namentlich auch vom bayerischen Kriegsministerium, sowie von höheren Commandostellen amtlich anerkannt werden müssen.

Insbefondere ist dies auch in einem Schriftstücke im Fall, welches vor kurzem durch die Presse gegangen und dem bayerischen Kriegsministerium zugeschrieben wird. Diesem Schriftstück zufolge wären im vergangenen Jahre in Bayern nicht weniger als 70 militärische Vorgefälle wegen Mißbrauch ihrer Commandogewalt bestraft worden und hätten sich unter den deshalb Bestraften, neben 63 Unteroffizieren auch 7 Offiziere befunden.

Die Richtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, müßte die genannte Zahl als eine erschreckend hohe beachtet werden, um so mehr, als die zur Anzeige und Bestrafung kommenden Fälle zweifellos nur einen Bruchtheil wirklich begangenen Mißhandlung darstellen. Denn sehr die Furcht vor einer noch schlechteren Behandlung immer die Mehrzahl der Mißhandlungen vom Verreten des Wehrbeweises zurückhält, geht am besten aus dem gleichen Schriftstücke angegebenen Umstande hervor, von den erwähnten Bestrafungen noch nicht die Hälfte Grund eigener Anzeige der Mißhandelten erfolgt ist.

Die Unterzeichneten erlauben sich nun die Anfrage:

1. Wird das erwähnte Schriftstück, welches Erlaß des bayerischen Kriegs-Ministeriums Nr. 12 933 vom 2. August 1893 bezeichnet von diesem als echt anerkannt?
2. Welche Maßregel gewenkt das Kriegsministerium zu ergreifen, um endlich die gegenüber dem Landtage eingegangene Verpflichtung einzulösen den schimpflichen Mißbrauch der Soldatenmißhandlungen in wirksamer Weise zu bekämpfen?

Bollmar. Erhart.  
Grillenberger. Löwenstein. Scherm.  
Das Bestehen des Fürsten Bismarck ist ein solches, daß die Auflösung erwartet werden muß.



Umgebung des Gefängnisses ist bezüglich seines Zustandes das alte Regensystem.

Ein merkwürdiges Führungsattest hat wieder einmal eine Polizeiseele fertig gebracht. Es lautet: Oberlahnstein, 24. Mai 1893.

Führungs-Attest.

Dem Schriftföhrer... geboren am 20. October 1874 zu Oberlahnstein wird hiermit amtlich constatirt, daß derselbe sich stets hier in Oberlahnstein aufgehalten und sich während dieser Zeit, soviel hier bekannt, gut geführt hat.

Bestraft ist der p. . . nicht, auch hat derselbe an socialdemokratischen Bestrebungen nicht theilgenommen.

Die Polizeiverwaltung Neusch.

Die Polizeiverwaltung hat dem Gehilfen ein Lob aussprechen wollen durch das Urtheil, daß derselbe kein Socialdemokrat sei. Es gibt aber Leute, die darüber gerade umgekehrter Meinung sind.

Der Ausfall der Landtagswahlen in Hessen am 4. October bildet einen weiteren Meilenstein für die Geschichte der socialdemokratischen Bewegung in Hessen. Im Wahlkreis Hersfeld-Langen, zum Reichstagswahlkreis Offenbach-Dieburg gehörend, der 25 Jahre hindurch in den Händen der nationalliberalen Partei war, wurde unser Genosse Balthasar Cramer, der Candidat für den Wahlkreis Darmstadt-Großgerau bei der letzten Reichstagswahl, gewählt; im Wahlkreis Großgerau, der eine Reihe von Wahlperioden hindurch eine unbestrittene Domäne der Nationalliberalen war, wurde der „gottbegnadete“ Mann, wie ihn seine Anhänger nennen, mit 20 gegen 18 Stimmen wiedergewählt, allein es darf jetzt schon sicher behauptet werden, daß bei der nächsten Wahl der Kreis uns gehört. Bei diesen Erfolgen für unsere Partei schreiben die nationalliberalen Zeitungen noch: wir hätten eine „eclatante Niederlage“ erlitten. In den neuen Landtag ziehen jetzt vier der Unserigen ein, die dem reactionären Ministerium Finger mancher harte Nuß zu knacken geben werden.

Aus dem Wahlkreis Großgerau wird ferner geschrieben: Bei der am 4. October stattgehabten Wahl eines Abgeordneten für den hessischen Landtag, für den 4. Starkenburgische Wahlbezirk (Großgerau-Rüffelsheim-Mersfelden-Ramstein) waren von 39 Wahlmännern 38 erschienen. Gewählt wurde der seitherige Abgeordnete des Kreises der nationalliberale Rechtsanwalt Dr. Mann in Darmstadt. 13 Stimmen fielen auf den Redacteur Genosse Gustav Sprenger in Mainz und 5 Stimmen auf den antimilitärischen Gutsbesitzer Dill in Großgerau. Die nationalliberale Hochburg ist noch einmal gehalten worden Dank der Sauberheit unserer Genossen an einigen Orten und der herrschenden Antipathie gegen das indirecte Wahlsystem. Der Wahlact war aber eine Mahnung für den nationalliberalen Vorsitzenden, sich nach einem anderen Wahlkreis umzusehen, wenn er weiter in der Kammer das große Wort führen will. In diesem Wahlkreis wird er nicht mehr gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Polizeiliche Willkür. Der „Vorwärts“ in Oesterreich weder verboten, noch ist ihm das Postbegehren entzogen. Dies hinderte aber nicht die Polizeigewaltigen in Graupen bei Tepliz, ein Paket, in dem sich Nummern des „Vorwärts“ befanden, nach Berlin zurückzusenden, nachdem sie die Ausfolgung an den Adressaten verweigert hatten. Jeder kleine Dorfpascha scheint im guten Lande Oesterreich frei die Censur handhaben zu dürfen.

England.

Der internationale Grubenarbeiter-Streit hält sich wesentlich auf dem alten Stande. In England, wo die Hauptschlacht geschlagen wird, sind die Arbeiter jedenfalls in der Lage, noch länger auszuhalten zu können. Die Streitenden von Yorkshire erklären, noch für zehn Wochen gerüstet zu sein. Und die wachsende Sympathie des Publikums und vor allem die Störfung zahlreicher Gruben zu den alten Lohnsätzen sichern einen stetigen Zufluß von Geldmitteln. Die Grubenbesitzer scheinen deshalb einem Compromiß nicht abgeneigt zu sein. Man glaubt ziemlich allgemein, die Conferenz des nächsten Montag werde einen Vergleich bringen. Vom belgischen und französischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit. Auf Anregung des Vorstehers des parlamentarischen Ausschusses des Gewerkschafts-Congresses, des Abgeordneten Demian John Burns, hat, wie wir der „Frankfurter

Zeitung“ entnehmen, das Local-Verwaltungsamt entsprechend unserem Ministerium des Innern an alle ihm unterstehenden Ortsbehörden ein Rundschreiben geschickt, in welchem dieselben aufgefordert werden, nützliche und einträgliche Bauten zu beginnen, um den beschäftigungslosen Arbeitern Verdienst zu verschaffen. In diesem Rundschreiben wird hervorgehoben, daß viele Handwerker, die unerschuldet bei der jetzigen Stodung der Industrie außer Arbeit gekommen wären, die größten Opfer brächten, um nicht der Armenpflege zur Last zu fallen und als Paupers zu gelten. Die sanitären Vorrichtungen vieler Städte ließen sich verbessern und auch sonst manche gemeinnützige Bauten ausführen. Ähnliche Maßregeln sind bereits in den Jahren 1886, 1888, 1889 und 1892 ergriffen worden.

Parteiangelegenheiten.

Aus Schwiebus wird geschrieben:

„Zu den am wenigsten bearbeiteten Landkreisen zählte bis zur vorletzten Wahl der fast 300 Dörfer zählende Wahlkreis Großen-Züllichau-Schwiebus-Sommerfeld. Säte zu Versammlungen waren bis zu diesem Zeitpunkt in keiner der vier Städte zu haben und konnte die Agitation zur Wahl nur durch Flugblätter betrieben werden, welche von den Sommerfelder Genossen ausging. Diese wenig befriedigenden Zustände haben sich in diesem Jahre wesentlich gebessert, indem die Genossen in Schwiebus in die Agitation eingegriffen und bei der letzten Wahl achtungswerthe Erfolge erzielt haben. Im Ganzen gab dieser ländliche Wahlkreis für Genosse Metzner-Berlin etwas über 2000 Stimmen ab; in Schwiebus und einigen umliegenden Dörfern erzielte der socialistische Candidat sogar die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen. Zu Versammlungen steht den Genossen in Sommerfeld und Schwiebus je ein Saal zur Verfügung. An politischen Organisationen weist der Kreis einen Arbeiterverein in Sommerfeld und einen solchen in Schwiebus auf, welcher letzterer nach halbjährigem Bestehen bereits 200 Mitglieder zählt. Mühseliges Leben herrscht vor Allem in Schwiebus, wo am vergangenen Sonntag wieder eine gut besuchte öffentliche Versammlung stattfand, die einen Vortrag des Genossen Wagner-Berlin bot und sehr zahlreich besucht war. Es wäre zu wünschen, daß die im Sommer in Berlin arbeitenden Genossen aus diesem Kreise die zu den besten Hoffnungen berechtigende Bewegung nach Kräften unterstützen, dann wird auch dieser Wahlkreis, der seit 23 Jahren eine Hochburg der Conservativen ist, für uns gewonnen werden, und zwar in nicht allzu ferner Zeit, da der angekündigte Vertreter desselben am 15. Juni nur mit einer Majorität von 800 Stimmen sein Mandat behauptete.“

Einen Arbeiter-Sängerbund zu gründen, haben nunmehr auch die Kieler Arbeiter-Sängervereine beschlossen.

Wortbrüchigen Wirthen zur Beachtung. In Wurzen wurde die Gasthofsbesitzerin verw. Vogel in Zeitig vom Civilgericht verurtheilt, dem Einberufer einer socialdemokratischen Versammlung, welche am 3. Juni d. J. in ihrem Locale stattfinden sollte, 35,50 Mk. Unkosten zurückzuerstatten. Frau Vogel hatte die Vergabe ihres Saales zugesagt, sich aber in letzter Stunde von Cartellbrüdern aufheben lassen und den Saal nicht geöffnet, so daß die Versammlung nicht stattfinden konnte. Die Kollegen und Kolleginnen der Frau Vogel mögen sich das merken.

Wie in Preußen, so in Oesterreich. In der Druckerei und Redaction der Wiener „Volks-Tribüne“ fand heute Hausdurchsuchung zur Ermittlung der Handschrift eines Leitartikels über den Prager Ansnahmezustand statt. Gegen den Herausgeber des Blattes, den Arbeiterführer Schumayer und den Redacteur Krakl, wurde Anklage wegen Aufreizung gegen die Behörden erhoben. Es ist der österreichischen Regierung doch ein köstlich Ding um den Anarchisten-Schreden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. October 1893.

Strafmaßnahme.

Die gestrige Schwurgerichtsverhandlung über die Vorgänge auf der Matthiasstraße brachte den Schluß der Beweisaufnahme und werden heute die Geschworenen, Staatsanwalt und Verteidiger ihre eigentliche Thätigkeit entfalten. Wir sind auf die Strafmaßnahme gespannt, und dies umso mehr, weil man, wenn wir einen gewissen Herrn richtig beobachtet, dem Tumult auf der Matthiasstraße einen politischen Charakter beilegen wird. Es ist doch auch zu schön, wieder einmal der Socialdemokratie etwas zur Last zu legen; hat doch

vor den Uebelthätern von der Matthiasstraße einer: hoch Tugauer, hoch Schoenlant gerufen, was läßt sich daraus folgern, doch nichts weiter, als daß der ganze Krawall ein „socialdemokratischer“ war — dies ist so die bekannte Logik unserer Leute von der capitalistischen Weltanschauung.

Es ist heut nicht unsere Absicht, die Vorgänge auf der Matthiasstraße zu besprechen, wir haben auch keine Verpflichtung, die Vertheidigung der Schuldigen jener bedauerlichen Vorgänge zu führen. Aber die reine Menschlichkeit, die Vernunft und der Gerechtigkeitsinn erfordert es, daß auch wir zu dieser Sache sprechen. Das Ergebnis der Verhandlung, offen gestanden, hat uns nicht befriedigt! Es blieb so manches unaufgeklärt! J. B. Lehrer Wichmeyer und Rauchfischwaarenhändler Koppa sollen doch mit den Säbeln der Schutzleute auch Bekanntheit gemacht haben. Wir wollen vorläufig zu dieser Sache und noch anderem schweigen, um der hohen Behörde nicht vorzugreifen.

Gestern brachten wir einen Beschluß des hiesigen Landgerichts, woraus hervorging, wie die Nicht-Unsicherheit der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft diese auch einmal irren ließ und daß dadurch eine ansehnliche Reihe von Wochen ein Familienvater unschuldig im Gefängnis schmachten mußte. Nun, solche Irrthümer kann am besten die königliche Staatsanwaltschaft dadurch wieder gut machen und ihr Ansehen im Volke heben, wenn sie in anderen Fällen verschönernde Milde walten läßt. Nun, wir sind auf die heutige Verhandlung, sowie überhaupt auf den Ausgang des Processes gespannt und werden uns dann darüber weiter äußern.

Zum Capitel Strafmaßnahme theilen wir heut noch folgende Schriftstücke, die in unsere Hände gelangten, mit:

Breslau, den 30. August 1893.

An den Königl. Polizei-Präsidenten Herrn Dr. v. Bientz hier.

Am Sonnabend, den 26. d. Mts. Abends kurz vor 10 Uhr befand ich mich auf dem Nachhausewege von der Alexanderstraße nach dem Hubener Weg. Als ich an dem Postgebäude auf dem Mauritiusplatz angelangt war sah ich seltsam am Droschkenstandplatz drei mir bekannte Arbeiter. Den Arbeiter Wilhelm Büttner, den Arbeiter Max Appelt, Uferseite wohnhaft, und den Arbeiter Paul Scholz Neue Tauerntstr. 35, stehen. Ich sagte beim vorübergehen: guten Abend! Als diese drei Arbeiter mich erkannten kamen sie auf mich zu und reichten mir die Hand, mit den Worten: guten Abend Rudolf! In demselben Augenblick kam Herr Polizei-Commissarius Gärtner an uns heran mit den Worten ich werde Euch aber wegbringen und zog ohne jede Ursache seinen Degen und schlug den Arbeiter Paul Scholz drei bis vier mal über Schulter und Rücken. Ich war über dieses Benehmen des Herrn Commissarius erschrocken und sah ihn an, worauf er seinen Degen einsteckte und mich zu beiden Armen faßte und unter einem Schimpfwort zu mir sagte, treiben Sie sich auch noch hier herum. Er ließ mich jedoch bald wieder los, worauf ich mich umdrehte und meiner Wege ging. Auf der Brüderstraße kurz hinter der Ecke angelangt, kam mir Max Appelt nach und rief mir zu ich sollte doch zurückkommen-sie hätten Geld erhalten auf meine Frage von wem kam Paul Scholz und sagte mir Herr Polizei-Commissarius Gärtner hätte ihm 2 Mark gegeben mit dem Bemerkten: hier haben Sie, gehen Sie nach Hause. Alle drei forderten mich nun auf mitzugeben und mitzutrinken was ich jedoch ablehnte mit dem Bemerkten, daß ich mich über solche Behandlung beschweren werde. Sie stellten mir jedoch die 2 Mark zur Verfügung, welche ich in Briefmarken unter Abzug von Papier und Marke dem Herrn Polizei-Präsidenten überliebe und bitte unterthänigst den Herrn Polizei-Präsidenten um Bescheid.

Ergebenst Rudolf Fabian, Tischlergesell hier Hubener Weg Nr. 5 III. Et.

Hierauf lief, nachdem Fabian zweimal vor Polizeibeamten Termin gehabt und Fabian allerdings die Bestrafung Gaertners in das Ermessen des Polizei-Präsidenten gestellt, folgendes Antwortschreiben ein:

Königliches Polizei-Präsidium. Breslau, den 3. September 1893. Auf die Beschwerde vom 30. August d. J. erhalten Sie zum Bescheide, daß ich das von dem Polizei-Commissarius Gärtner am 26. August d. J. Ihnen, sowie den Arbeitern Scholz, Appelt und Büttner gegenüber beobachtete Verhalten disciplinärlich gerügt habe. Der königliche Polizei-Präsident. Bientz.

An den Tischlergesellen Herrn Rudolf Fabian hier, Hubener-Weg Nr. 5, III.

Vorstehende Schriftstücke sind für die Praxis der Bestrafung äußerst lehrreich. Wir bekennen offen, daß wir gar keine strengere Bestrafung des Herrn Gaertner wünschen — ist doch Herr Gaertner auch nur ein fehlerhafter Mensch —, erwarten aber, daß man im deutschen Einheitsreich überall mit gleichem milden Maße mißt. Auch erinnern wir hierbei an „Die preussische Ver-



fassung" Art. 4: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“, sowie auch an die goldenen Worte des Herrn Amtsgerichtsraths Dr. Jastow: man solle lieber 100 Schuldige freisprechen, als einen Unschuldigen verurtheilen.

Zur Beachtung!

In der Zeit vom 28. bis 31. d. M. weist Genosse Dr. Pinn in Breslau und ist bereit, während dieser Zeit hier Vorträge zu halten. Hierauf reflectirende Vorkände oder Vertrauensleute werden ersucht, sich mit Herrn Dr. Pinn, Berlin SW., Alte Jacobstraße Nr. 8A wohnhaft, in Verbindung zu setzen.

Als Themata giebt Genosse Dr. Pinn an:

„Aus Alter und neuer Zeit!“

„Die Lügen unserer Zeit!“

„Das Bildungsmonopol der heutigen Gesellschaft.“

„Kirche und Humanität.“

Achtung Genossen!

Die für Sonntag, den 8. October, Vormittags 11 Uhr, in das Gutsman'sche Local einberufene Volksversammlung kann leider nicht stattfinden, da der Wirth sein Local plötzlich verkauft hat

[Festkränzchen der Maurer. Heut Sonnabend, den 7. October, findet in Wanzel's Local auf der Gartenstraße ein Festkränzchen des Centralverbandes deutscher Maurer statt, worauf wir die Genossen aufmerksam machen. Hauptsächlich erfreut sich dasselbe einer recht regen Theilnahme.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Sonnabend findet, wie bereits gemeldet, eine Doppel-Vorstellung von „Jugend“ und „Blues Blut“ statt. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung präcise 7 Uhr beginnt. Morgen Sonntag wird diese Doppel-Vorstellung wiederholt und gelangt „Jugend“ als letzte Sonntags-Aufführung zur Darstellung. Sonntag Nachmittag geht Fulda's „Talisman“ zu ermäßigten Preisen in Scene.

[Alarmirung der Feuerwehr] Am 5. d. Mts., Nachmittags 10 Uhr 12 Min. wurde die Feuerwehr nach der Matthiasstraße 54 gerufen, wo in einem Stallgebäude ein Quantum Stroh und ein geringer Theil der Deckenverschalung wahrscheinlich in Folge von böswilliger Brandstiftung in Brand gerathen waren. Die Feuerwehr hatte, da bei ihrem Eintreffen das Feuer bereits größtentheils gelöscht war, nur noch die brennenden Theile der Deckenverschalung zu entfernen.

[Unglücksfälle.] Am 4. M. verunglückte ein bei einem Neubau auf der Neudorfstraße beschäftigter Maurerpolier aus Dürrgoy dadurch, daß er von einem zusammenstürzenden Bretterhaus, als er an demselben vorüberging, getroffen wurde, wodurch er erhebliche Verletzungen am Gesicht und an einem Unterschenkel erlitt. — An demselben Tage wurde auf dem städtischen Schlachthofe ein 17 jähriger Arbeiter beim Abladen von Kälbern von einem Wagen durch ein herabspringendes Kalb so unglücklich zu Boden gerissen, daß er einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt und im Allerheiligen-Hospital Aufnahme nachsuchen mußte.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Heute Vormittag, kurz vor 8 Uhr, stürzte auf dem Königsplatz ein 17 Jahr alter Malerlehrling bei dem Bemühen, einen Pferdebahnwagen während der Fahrt zu besteigen, zu Boden und wurde von dem Pferdebahnwagen überfahren. Die hierbei erlittenen Verletzungen waren so schwerer Art, daß der junge Mann auf dem Transport nach dem Allerheiligen-Hospital verchied.

[Tod unter verdächtigen Symptomen.] Der in einem chemischen Laboratorium am Matthiasplatz beschäftigte 16 Jahr alte Sohn eines auf der Großchengasse wohnenden Damenschneidermeisters erkrankte gestern Abend unter Symptomen, die auf eine Vergiftung schließen ließen. Trotz schnellster ärztlicher Hilfe verstarb der junge Mann nach kurzer Zeit. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. Ob sich der junge Mann absichtlich das Leben genommen hat oder aber nur zufällig von einem Gift genossen hat, ist noch nicht ermittelt.

[Gesundenes Skelett.] Am 4. d. M. wurde auf dem Herrn Hops gehörigen Willen-Grundstück in Gräbchen in Folge eines Bohrversuches von Arbeitern der Firma Stumpf bei der geringen Tiefe von 60 Centimetern ein menschliches Skelett gefunden. Dasselbe rührt wahrscheinlich, wegen der geringen Tiefe und seltsamen Lage desselben, von einem Verbrecher her.

[Auffinden eines Entseelten.] Am 5. d. Mts., Abends, kurz vor 10 Uhr, wurde unterhalb der Posener Eisenbahnbrücke die Leiche eines 45 bis 50

Jahre alten Mannes aus der Ober gelandet und nach der Anatomie gebracht. Der Entseelte hat blondes Haar und ist mit dunklem Stoffanzug, rothblau gestreiften Unterbeinkleidern, wollenem Hemd und fast neuen Stiefeln bekleidet. Es fand sich bei dem Entseelten ein Ordenhalter mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse und den Denkmünzen 1864, 1866 und 1870/71, ferner eine silberne Cylinderuhr mit Kette, ein Portemonnaie mit 1,10 Mark Inhalt und ein Schriftstück auf den Namen August Zepmuel vor. Die Leiche dürfte höchstens fünf Tage im Wasser gelegen haben.

[Vermißt] Der 12 Jahre alte Knabe Ernst Subrich hat sich am 2. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung, Hubenstraße 20, entfernt. Derselbe treibt sich wahrscheinlich umher. Er trägt u. A. graue englische Lederbeinkleider und blaugraues Jaquet.

[Polizeiliche Meldungen.] Gefunden: eine silberne Damencylinderuhr, zwei Portemonnaies, ein Regenschirm, 2 Hüte, ein Taschentuch und ein Zweimarkstück — Verloren: ein Umhängetuch, 4 Portemonnaies mit 4, bezw. 9, bezw. 20, bezw. 24 Mark Inhalt, ein Trauring gez. P. S. 93 und ein Collo mit Shirting gez. M. C. 2431. — Gestohlen: In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. aus der gewaltsam erbrochenen Bodenkammer eines Hauses der Scheinigerstraße eine Remontoiruhr, eine Cylinderuhr und eine große Anzahl Wäschestücke; am 3. d. Mts. einer auf der Laurentiusstraße wohnenden Arbeiterfrau eine große Menge Leibwäsche; am 4. d. Mts. einer auf der Uferstraße wohnenden Schlosserfrau eine silberne Cylinderuhr und 2 Niselfetten; an demselben Tage einer auf der Altbückerstraße wohnenden Waschfrau aus ihrer Wohnung mittelst Einbruchs eine goldene Cylinderuhr, ein goldener Ring mit rothem Stein, zwei Unterröcke und eine Anzahl Wäschestücke; am 5. d. Mts. einem auf der Altbückerstraße wohnenden Restaurateur aus seinem Local ein Sommerüberzieher, ein dunkelgraues Jaquet, ein buntseidenes Taschentuch, ein Regenschirm, eine Cigarrentasche u. und ein Loos der preussischen Lotterie Nr. 25 366.

Die Obst- und Gartenbau-Ausstellung

ist bis Sonntag, den 8. October, einschließlic, verlängert worden, da sich dieselbe in Folge des schönen Wetters eines sehr großen Zuspruchs erfreut. Es sind, wie wir bei unserem gestrigen Besuche bemerken konnten, neue Ausstattungsobjecte hinzugekommen und andere ergänzt worden. Im Ganzen ist die Obstausstellung noch in ihrer Frische erhalten, nur in der Blumenausstellung haben die verschiedenen Braut-, Geburtstags- und Ballbouquets etwas gelitten. Die Aussteller und Ausstellerinnen dieser reizenden Bouquets und Kränze sind mit silbernen und bronzenen Medaillen prämiirt worden. Die Coniferen und sonstigen Schaupflanzen sind noch recht wohl erhalten; eine Gruppe derselben von fünfzig Exemplaren hat die große silberne Medaille erhalten. — Am Freitag concertirte im Garten die Kapelle des 6. Artillerie-Regiments und Sonnabend die vom 11. Infanterie-Regiment. Wie wohl wir anerkennen, daß das Arrangement des Ausstattungs-Comitees ein das Publikum zufriedenstellendes ist, da nichts verabsäumt worden ist, um dem Besucher den Aufenthalt angenehm zu machen, so müssen wir doch das eine rügen, daß das Comitee zu den Concerten sich der Militärkapellen bedient. Die Ausstellung trägt doch einen rein bürgerlichen Charakter, und da wäre es wohl richtiger gewesen, wenn man gewerbliche Musiker hätte musiciren lassen.

Es ist schon wiederholt von den hiesigen Civil-Musikervereinen darauf hingewiesen worden, bei Festlichkeiten und sonstigen Gelegenheiten hoch die Civil-Musiker zu berücksichtigen. Und doch geschieht es nicht. Unsere Concertkapelle ist eine vorzügliche und erfreut sich des besten Renommées Warum immer und immer das Militär?

Gerichtliches.

Breslau, 6. October. Schwurgericht. — Exceffe auf der Matthiasstraße. Die gestern festgesetzte Beweisaufnahme hat nicht allzuviel Bemerkenswerthes geboten. Der Heizer Zapiransky, ein bisher unbescholtener Mann, hat sich nach den Angaben des Schutzmanns Kirnes nur im Anfang der Streitscenen dadurch besonders bemerkbar gemacht, daß er in lautem Tone die Feststellung der Personalien des Eisebith forderte, weil dieser den Bloch geohrfeigt hatte. Kirnes erkennt jetzt diesen Angeklagten überhaupt nicht wieder; er ist ihm nur im Gedächtniß geblieben, weil er an jenem Abend eine Eisenbahnmütze trug; im Publikum haben sich aber noch viele Männer mit derartigen Mützen befunden. Die Eheleute Grundke wollen sich an dem in Rede stehenden Abend bis gegen 11 Uhr in einer am Kopsplatz gelegenen Restauration aufgehalten und ihren Heimweg über die Weitzenburgerstraße genommen haben. Zu dieser Zeit waren eine Anzahl Schußleute damit beschäftigt, die Menschenwenge zurück, also ihnen entgegenzutreiben. Bei dieser Gelegenheit soll Frau Grundke einige Säbelhiebe erhalten haben, und erfolgte ihre und ihres Mannes Verhaftung. Auch andere Angeklagte sind plötzlich gefaßt und mit Säbelhieben bedacht worden, als die

Schußleute gegen die lärmernden Menschenansammlungen einen Vorstoß machten. — Gegen 5 Uhr Nachmittags schloß die Beweisaufnahme. Der Vorliegende veranlaßte nunmehr die Debatte über die Feststellung der an die Geschworenen zu richtenden Fragen, worauf die Vertagung der Sitzung auf Sonnabend früh 9 Uhr erfolgte.

Breslau, 5. October. Landgericht. Straf-kammer I. — Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung. Aus der Untersuchungshaft voraesetzt, hatte sich der Stellmacher Ernst Schirley aus Brockau wegen der vorliegend bezeichneten Vergehen zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß.

Breslau, 5. October. Landgericht. Straf-kammer I. — Blutschande. Der dieses Verbrechen angeklagte Schuhmachermeister Carl Franz Jopke, welcher sich bisher in Untersuchungshaft befunden hat, wurde in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Verhandlung des verbrecherischen, von Folgen begleiteten Umgangs mit seiner noch nicht 16 Jahre alten Stieftochter für schuldig befunden und demgemäß zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Reichenbach u. d. Gule, 4. October. Schöffengericht. — Oeffentliche Beleidigung. Der Reichstäatsabgeordnete Schneidermeister R. Ahu aus Langenbielau wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 Mt. Geldstrafe verurtheilt. Dem Angeklagten als Verleger des „Proletariers“ war am 30. Juni d. Js. Mittags, als er kaum mit der Ausgabe der Blätter in die Colporteurre begonnen hatte, die Mißthellung gemacht, die Polizei habe seinen Colporteur Baier „in der Nase“ halb iraf auch Baier ein und erklärte, daß ihm der Fußgänger Sieler und der Polizeibeamte Kolley auf der Dorfstraße begegnet sei und ersterer die von ihm ausgetragenen „Proletarier“ durchblättere, ihn nach seinem politischen Gesinnungsfeld gefragt und dann seinen Namen notirt habe. Der Angeklagte war hierüber erbittert, und in der Aufregung suchte er die beiden Beamten auf, welche er noch auf der Straße antraf, und nun soll er zu dem Gendarmarie-Wachmeister Sieler die Aeußerung gethan haben: „Das wissen wir schon. Sie erit neulich auch gemacht.“ Der Angeklagte will die Aeußerungen nicht in diesem Zusammenhang gemacht haben. Er hat es ungeschicklich gefunden, daß der Beamte, da derselbe oder mindestens sein Begleiter den Baier als Colporteur des „Proletariers“ kennen mußte, diesem die „Proletarier“ durchgesehen, sowie denselben nach einer politischen Erlaubniß gefragt und ihn notirt habe. Kurze Zeit vorher habe ein ähnlicher Fall auf der Sonnenberaer Chaussee mit einem Manne stattgefunden, der socialdemokratische Flugblätter u. auf seinem Wägelchen gehabt habe. Der Angeklagte läßt sich noch eine ganze Reihe von Fällen an, in welchen sich der Beamte, der Ansicht des Angeklagten nach, Gesetzwidrigkeiten in Ausübung seines Amtes in Bezug auf socialdemokratische Angelegenheiten habe zu Schulden kommen lassen. Wachmeister Sieler erklärte, daß er den Baier nicht gekannt habe. Derselbe habe etwas unter dem Rock verborgen getragen, das sich bei der Revision als „Proletarier“ und andere socialdemokratische Schriften erweisen habe. Er habe sich zu der Revision berechtigt gehalten. Der Gerichtshof nahm das Gleiche an. Wenn einem Beamten eine Person verdächtig erscheint, habe er das Recht, sie zu residiren. Der Wachmeister habe den Baier nicht gekannt, habe also um so mehr Recht dazu gehabt, wenn auch dem Angeklagten darin Recht gegeben werden muß, daß der Träger einer Zeitschrift an Nonnenten im Orte keiner politischen Concession bedarf. Hätte der Angeklagte bei dem stattgefundenen Wortwechsel die einzelnen Fälle der von ihm heut als gesetzwidrig bezeichneten Vorgänge angeführt, und die Sache wäre in einem anderen Lichte erschienen. So aber sei wenigstens im Sinne nach ohne Angabe von Einzelheiten vor vielen Leuten die allgemeine Verdächtigung gefallen, der Beamte mache sich immer oder öfter ungeschicklicher Handlungen schuldig, deshalb sei eine öffentliche Beleidigung erwiesen und auf obige Strafe erkannt worden.

Vereine u. Versammlungen.

Versammlung des socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend. Für Mittwoch, den 8ten October, Abends 8 Uhr, hatte der socialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend eine öffentlich: Versammlung einberufen, welche gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen R. Fischer über „Landwirthschaft und Landesmeliorationen“. Der Vortragende behandelte jedoch in seinem längeren Vortrage nur die Landwirthschaft, den zweiten für spätere Zeit in Aussicht stellend. Er besprach zunächst in groben Umrissen die Entstehung und Entwicklung der Landwirthschaft, indem er die Verhältnisse in Deutsch und speciell beleuchtete und die der anderen Länder nebenher streifte. Zu der Zeit, da unsere Vorfahren nach dem bekannten Liede „An den Ufern des Rheins“ wohnten, auf der Bärenhaut lagen und dabei tranken, herrschte noch der urwüchsigste Communismus, das Gemeineigentum. Nach der Geschichte durchziehen unsere Vorfahren das Land, wo recht viel Wild anzutreffen war, ließen sie sich nieder und brachen ihre Hütten an, wenn es anfang knapp zu werden. In derselben Zeit, als unsere Vorfahren von der Jagd und dem Fischfang lebten, war die Gesellschaftsform die Horde, innerhalb welcher Alles allen gemeinsam gehörte. Die göttliche Weltordnung, nach welcher es immer Reich: und Arme gegeben hat und geben wird, ist doch dadurch vollständig auf den Kopf gestellt. Diese Barbaren waren damals noch so „dumm“, daß sie auch denjenigen, die krank oder alt und nicht auf die Jagd gehen konnten, von der heimgebrachten Beute Theil abgeben, daß sie nicht zu hungern brauchten. Die Römer sind es, welche den Germanen die weitere Culturpflanzen für den Ackerbau bringen. Mit ihnen kommt aber auch der erste Steuereccutor ins Land, die Germanen werden gezwungen, einen Theil von ihrem Ertrage des Ackerbaues und der Viehzucht an die Römer abzuliefern. Die Gesellschaftsform hat



sich während dieser Zeit bis zur Familie entwickelt, der Acker, Weide, Wald, Jagd und Fischfang sind aber noch immer kommunal, d. h. das Vieh weidet gemeinschaftlich, aus dem Weideholt sich jeder Holz nach Bedarf, die Jagd und die Fischerei kann jeder ausüben. Der Acker wird dagegen den Familien zugebilligt und zwar anfangs jeden Jahres, später werden 2, 3, 6 und 7 jährige Verteilungsperioden eingeführt. Als sich in der Folge die Deutschen immer fechter machten und des Kriegshandwerks entwöhnt waren, bauten eine Ortschaft oder mehrere gemeinschaftlich eine Weide, wohnen sie bei feindlichen Ueberfällen ihr Vieh und das sonstige Eigentum bringen können. In diese Weide oder Burg setzten sie nun einen ihrer natürlichen Führer als Wächter, dem als Gegenleistung das Feld bebaut und das Vieh gefüttert wurde. Doch aus diesen Wächtern mit ihren Knechten entwickelten sich die Herren des Volkes; die Reichthümer derselben werden später zu Bedrückern und Peinigern, sie haben sich zu Raubrittern ausgebildet, welche die freien Bauern zu ihren Sklaven, Hörigen und Leibeigenen machten. — Das Land gehört nun diesen Raubrittern oder Feudalherren. Was die Bauern früher freiwillig an Getreide, Lebensmitteln u. s. w. auf die Burg lieferten, ist jetzt Zwang, überhaupt begannen schlimme Zeiten für sie. Diese Räuber nannten sich auch jetzt „Edelleute“; in ihren Adern rollt nicht mehr gewöhnliches sondern blaues Blut. Eine andere Landplage, die römischen Pfaffen, welche den Deutschen die sogenannte christliche Lehre brachten, weitesterten bald mit den „Edelsten“ und „Besten“ der Nation in der A. s. Bedeutung des Volkes. Bischöfe und Klöster haben Hörige und leibeigene Bauern. Die Gesellschaft von Herzögen, Kurfürsten u. s. w. schalten und walten mit dem deutschen Volke nach Laune und Belieben. Ganze Dörfer mit Land und Leuten werden verschont, verschachert, verspielt. Luther mit seiner Reformation kam vielen deutschen Fürsten gerade zur rechten Zeit; sie schlossen sich ihr an und förderten sie. Sie hoben die Klöster auf, jagten dann die römischen Pfaffen aus dem Lande und zogen die Kirchengüter ein. Die Bevölkerung der während dieser Zeit entstandenen Städte kann sich selbst nicht mehr ernähren; sie muß Getreide und Schlachtvieh kaufen. Ein mächtiger Handwerkerstand ist aus den Städten hervorgegangen und eine Arbeitsteilung somit vollaufen. Jetzt bietet sich Gelegenheit, die landwirtschaftlichen Produkte in Geld, andere Waaren und Luxusgegenständen umzuwandeln. Die „Herren“ finden es denn auch vortheilhafter, selbst Getreide zu produciren und zu verkaufen. Alles Land, was noch als Gemeineigentum besteht, wird eingezogen, viele Bauern werden von Haus und Hof vertrieben. Hauptsächlich bietet der große deutsche Bauernkrieg und der 30jährige Krieg den Feudalherren Gelegenheit, ihren Landungen zu betriedeln. Dies ist auch die Zeit, wo in Deutschland das Proletariat entstand. Dieses ist es aber gerade, welches der in den Kinderschuhen stehende Capitalismus braucht, um sich zu dem zu entwickeln, was er heute ist. Aus dem Handwerk ist die Manufaktur entstanden und aus dieser die Industrie. Der Landwirtschaftsbetrieb wird immer rentabler. Jetzt kommt auch die Zeit, wo die Grundbesitzer ein Interesse daran haben, die Proletarier auf dem Lande festzuhalten. Es darf Niemand vom Dorfe nach der Stadt ziehen, wenn er sich nicht erst von seinem Herrn losgekauft hat. Die französische Revolution räumte mit dem Feudalismus gründlich auf. Auch der König von Preußen hob unter dem Druck der Verhältnisse die Leibeigenschaft auf und versprach seinem lieben Volke alle möglichen Freiheiten, wenn ihm das Volk nur noch einmal helfen wollte, seinen mächtigen Thron zu befestigen und die Franzosen aus dem Lande zu treiben. Und das Volk glaubte seinem König. Nachdem das Volk seine Schuldigkeit gethan, war die Sache natürlich auch für den Landesvater erledigt. Die Regelung der bauerlichen Verhältnisse sollte durch eigenes Geleg erfolgen, sie kam jedoch ins Stocken. Das Bürgerthum bekam auch die versprochenen Freiheiten nicht, die Revolution von 1848 nahie heran. Durch das nun folgende Aufsteigen der Industrie wird der Ackerbau immer rentabler, die Maschine fängt an in der Landwirtschaft Verwendung zu finden. Von ungeheurer Tragweite für sie, ist die Entdeckung der Agricultur-Chemie durch Justus Liebig, d. h. die Belegung der Pflanzen in ihre Grundstoffe. Die Landwirtschaft macht in zwei Jahrzehnten eine Revolution durch wie früher nicht in Jahrhunderten. Die Bauern sind nun auch endlich frei geworden, aber wie! Für das hübsche Land, was ihnen geblieben ist, wurden ihnen Renten auferlegt, diejenigen Länder, die immer noch von den Bauern gemeinschaftlich benützt werden, als Weiden und Wälder werden von den Junkern eingezogen. Die Wälder, welche die Herren schon lange als ihr Eigentum betrachteten, aus denen die Bauern aber immer noch ihr Holz, was sie brauchen, unentgeltlich holten, werden ihnen nun auch verschlossen. Diese Berechtigungen werden abgelöst und die Bauern erhalten dafür ein Stück Land von dem betreffenden Besitzer. Nach dem Kriege von 1866 und in Folge des französischen Milliardenregens stiegen die Getreidepreise zu bisher nicht gekannter

Höhe und mit ihnen auch die Grundrente und Landpreise. Jedoch der Schwindel bauerte nicht lange. Dem Krach in Handel und Industrie folgt nun die landwirtschaftliche Krise. Da der Capitalismus international ist, so bringt er auch in anderen Ländern in die Landwirtschaft ein, z. B. Rußland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien machen trotz der weiten Transporte ein gutes Geschäft, wenn sie ihr Getreide in Deutschland verkaufen können, weil in diesen Ländern die Grundrente zehnmal niedriger ist, als bei uns. In Amerika, diesem Musterland des Capitalismus, entstehen landwirtschaftliche Betriebe von solcher Größe, wie man sie bis dahin nicht sah. Diese Riesenfarmen überschwemmen die europäischen Länder mit Getreide. Dies bedeutet aber die Krise in der Landwirtschaft, die Menschen müssen hungern, weil zu viel Brod vorhanden ist. Die Schutzolläre begannen mit der Erneuerung des Getreides. Ist denn aber unsere Landwirtschaft wirklich so nothwendig? Das ist nicht anzuerkennen, im Gegentheil ist die Landwirtschaft heute noch eines der rentabelsten Geschäfte. Es giebt Landwirthe resp. Gutspächter, welche innerhalb wenigen Jahren ihr Vermögen verzeharacht haben. Wenn der Gutbesitzer aber sein Betriebscapital lieber in Wein, Weiber u. c. anlegt, als in die Wirtschaft zu stecken, so haben wir keine Veranlassung, die Noth der Landwirtschaft anzuerkennen. Mit einigen Worten, welche noch die ländlichen Arbeiter betreffen, schloß Redner seine Ausführungen unter dem Beifall der Anwesenden. In der Diskussion gaben einige Genossen ihre Erfahrungen auf der Landtagung zur Kenntniß; ebenso wurde zur Theilnahme an einer solchen, nächsten Sonntag stattfindenden, aufgefordert. Im weiteren wurde aus der Mitte der Versammelten die Frage angeregt, wie man sich zu den bevorstehenden Landtags-Wahlen stelle. Genosse Kahn führte aus, daß die freisinnige Partei sich für diese Frage ungenügend interessire und kaum erwarten kann, bis wir hierzu Stellung nehmen. Das Verhalten gerade der freisinnigen Partei sei absolut nicht dazu ansetzbar, mit ihr einen Compromiß zu schließen; ist ihr doch auch die Schuld zu geben, daß die Militärvorlage zur Annahme gelangte. Es hieß in Ueberein, den Parlamentarismus überflüssig, wenn die socialdemokratische Partei durch Compromisse auf ledigliche Scheinerfolge rechne. Genosse Hennig wünscht die Frage in einer Parteiverammlung erörtert zu sehen. Genosse Linke ist der Ansicht, daß unsere Stellung hierin sehr klar liege. Am vergangenen Sonntage wäre ein Antrag angenommen worden, welcher besagte, daß die socialdemokratische Partei bei keinen Wahlen Compromisse zu schließen hat. Nach einem kurzen Schlußwort wurde die Versammlung geschlossen. — eh.

**Breslauer Consum Verein.** Die gestern Abend im Saale des „König von Ungarn“ abgehaltene General-Versammlung des Vereins wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Stadtrath Kopsch, geleitet. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die „Berufung des Maschinenmeisters Büchner gegen seine Ausschließung“. Derselbe ist, wie er in der Begründung seines Antrages, die General-Versammlung wolle seine Ausschließung nicht bestätigen, ausfuhrte, von dem Directorium und dem Aufsichtsrathe aus dem Verein ausgeschlossen worden, als Leiter eines Concurrenz-Unternehmens und weil er durch seine Wirksamkeit als Führer der in den letzten Jahren aufgetretenen Opposition die Interessen des Vereins vielfach geschädigt habe. Herr Büchner hält beides nicht für zutreffend. Die „ökonomische Vereinigung“ sei kein Concurrenzunternehmen und auch nicht von ihm allein geleitet worden. Seine Thätigkeit in verschiedenen Versammlungen, deren Beschlüsse sich gegen den Verein und dessen Leitung richteten, bedauere er heut umfomehr, als sie ihm selbst pekuniären Schaden gebracht habe. Er sei sich bemüht, den Consumverein nicht geschädigt, demselben vielmehr durch seine in jedem Mitgliede zutreffende Kritik genützt zu haben. Er werde, wie bisher so auch in Zukunft, ein Freund und Förderer des Vereins sein. Stadtrath Kleffe begründete den Standpunkt des Verwaltungsrathes und Vorstandes und wies nach, daß der Ausschluß erfolgen mußte und durchaus berechtigt sei. Der betreffende Beschluß ist von den Vorständen einstimmig gefaßt worden. — Aus der Mitte der Versammlung trat nur Rector Gramate für Herrn Büchner ein; die Versammlung bekräftigte dagegen mit allen gegen die eine Stimme den Beschluß der Vorstände und verwarf die Berufung des Herrn Büchner. — Demnächst erstattete Director Wels den Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1893, auf welchen wir nächstens zurückkommen. — Hierauf wurde die Erwahlung des Herrn L. Rüdiger zum Aufsichtsrathe bekräftigt und und die Wahl der Herren Haude, Kraatz, von Mayer, Toll und Weber zu Mitgliedern der Vereins-Kommission vollzogen. Bezüglich des letzten Punktes der Tagesordnung, Aenderung der §§ 3, 7 und 13 des Vereinsstatuts, schlug der Verwaltungsrath vor, die Zahl der Abgeordneten, welche die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung beantragen dürfen, nicht auf 100, sondern auf „mindestens die Hälfte der Abgeordneten“ zu bemessen. Ein weiterer Antrag, dem § 7 in seinem letzten Absätze,

welcher es den Mitgliedern der Direction und des Verwaltungsrathes verbietet, mit dem Verein auf Erwerb gerichtete Geschäfte zu schließen, einen Zusatz dahingehend zu fügen: „Hierunter fallen jedoch nicht sachverständige Gutachten, Berechnungen in Rechnungssachen, Kaufsachen und sonstige persönlichen Angelegenheiten“, wurde nach längerer Discussion Verwaltungsrathe zurückgezogen. — Gegen 11 Uhr erfolgte die Schluß der Verhandlungen.

**Standesamtliche Nachrichten**

**Dom 5. October.**  
 Geburten. 1. Maurer Paul Rybeczko, kath., Destillateur Friedrich Rasper, ev., S. Arbeiter H. Menzel, kath., T. — Kaufmann Max Neustadt, jüd., Kaufmann Arthur Wagner, ev., T. — Schmied Paul Brett, ev., T. — Malermeister Gustav Seidel, ev., ang., Bureau-Vorsteher Richard Guld, ev., T. — Kutscher R. Pohler, ev., S. — Arbeiter Johann Suppa, kath., Registrator Julius Münch, ev., S. — Maschinenschlosser Genien, ev., S. — Backmeister August Junke, ev., ang., Gefangenen-Aufseher Josef Volkmer, kath., T. — II. A. Hermann Rogale, ev., T. — Haushälter Gustav V. ev., T. — General-Landwirthschafts-Kassen-Kontroleur Labitzky, ev., T. — Kaufmann Max Herzberg, jüd., Kaufmann Heymann Föder, jüd., S. — Kutscher Marg., kath., S. — Schlossermeister August Glauer, T. — Wertmeister Franz Reuter, kath., T. — Schuh Ernst Japke, ev., S. — Bremser Adolf Breuch, ev., ang., Schlosser Reinhold Donner, ev., ang., S. — Schlosser Kade, kath., T. — Bote Johann Morcinek, kath., S. — Schlosser Adolf Faber, kath., T. — Kaufmann He. Fiebig, alluth., T. — Provinzial-Secretär Alexander S. ev., T. — Fleischermeister Johann Lorenz, kath., Drochlenbesitzer und Kohlenhändler Paul Raschdorf, T. — Bureau-Assistent Franz Barth, kath., S. — Köch. Schuhmann Paul Blaschke, kath., T. — Arbeiter Hilbig, ev., S. — Kutscher Ernst Scholz, kath., T. — Paul Grundke, ev., ang., S. — Postkassener August K. kath., T. — Tischler Robert Hirt, ev., ang., T. — Hermann Philipp, ev., S. — Postkassenträger Adolf K. kath., T. — Klempnermeister Reinhold Donat, kath., Schneider Paul Richter, ev., ang., S. — Arbeiter Dombrowski, kath., S. — Tischler Josef Seibel, kath., Zimmermann Josef Schneider, kath., S. — III. A. Paul Sabel, kath., S. — Eisenbahnarbeiter He. Sparekelt, kath., T. — Tischler Carl Böhm, ev., ang., Apparatsführer Paul Taube, ev., ang., S. — Arbeiter G. Jonsara, ev., T. — Maler Robert Schön, kath., Arbeiter Carl Hillebrandt, kath., Tischler, Zwillinge. — Mann Max Heinrich, ref., T. — Schmied Gottlieb Gah. ev., S. — Schmiede-Werkführer Alexander Lub. kath., Schlosser Theodor Specht, kath., S. — Bäckermeister Böhmisch, kath., T. — Steinseher Gustav Siedewan, Tischler. — Kutscher Bernhard Hoffmann, kath., T. — manz Adolf Hübner, kath., T. — Schuhmachermeister Reichelt, ev., T. — Kutscher Carl Weiß, ev., T. — Schullehrer Julius Nierlich, ev., S. — Tischler Ernst ev., ang., S. — Prakt. Arzt Dr. med. Max Weile, jüd., Bäckermeister Hermann Kankle, ev., S. — Gärtner Kornekst, ev., ang., S. — Landes-Bauinspector Adolf W. kath., S. — Brauer Ernst Welz, ev., S. — Schlosser Wagner, kath., T.

**Todesfälle. II. Gertrud, T. des Maurers G. Schalle, 2 Mon. — Paul, S. des Arbeiters Karl W. 7 Wochen. — Max, S. des Handesmannes Anton G. 8 J. 6 M. — Maria Magdalena, T. des Geschäftskreih. Johann Leg, 4 Mon. — Frh., S. des Sattlers und W. bauers Oscar Wienert, 4 J. — Arbeiter Hugo Siller — Karl, S. des Kaufmanns Heymann Foeder, 5 Tag.**

**Breslau, 6. October.** (Amtlicher Brod- u. A. rten-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) October 127,00 G., October-November 127,00 G. Hafer (per 1000 Pgr. per October-November 120,00 G. — Kübbel (per 1000 Pgr.) — gefülligt — Str., loco in Qualitäten a) 100gr. — per October 48 50 B., per April-Mai 49, — Spiritus per 100 Liter (a 100 pL.) ohne Fab. ex. und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abge a Ründlungssteuer — per October 60 R. 53,00 B. 33,00 Br., October-November 31,50 Br., November cember 30,50 Br. Zink ohne Umsatz.

**Breslau, 6. October.** (Breslauer Mehl- u. Getreide-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,0 23,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg Sack 20,50—21,00 M. — Weizen-Meis per Netto 100 Käufer's Säden a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M. ausländisches Fabrikat 8,40—9,80 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 18,75—19,25 M. — Mehl, per Netto 100 kg in Käufer's Säden: a) inländisches Fabrikat 10,20—10,60 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Sektion der Klempner.  
 Sonntag, den 8. October, Vormittags 11 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 in Edlich's Brauerei, Neumarkt Nr. 8.  
 Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen, auch werden dieselben auf Ihre Verbindlichkeiten aufmerksam gemacht. Der Vorstand.

**Feine Seringe**  
 Mandel von 30 bis 60 Pfg. bei  
**A. Bachmann** 1132  
 Neue Weltgasse 17, Ecke Nicolaistraße

**Damen- und Kinder-Capotten**  
 in reichster Auswahl in Nisch, Filz und Sammet sehr warm  
 fütters empfiehlt zu billigsten Preisen und bittet zur Beschäftigung des  
**W. Kupper, Lützowstraße 25.**  
 Großes Lager in Damen- und Kinder-Capotten.  
 Güte werden bei Verwendung alten Materials modernisiert.

**56 Arbeiter 56**  
 kaufen Hemden, Hosen, Jacken,  
 Blusen, hemisett's, Cravatten,  
 Hüben, Julett, Schürzelein,  
 dauerhaft und billig ein  
**Lederhosen**  
 nie zerreißen, 1881  
 Strümpf u. Socken auch nicht heißen,  
 Baaren nur von langer Dauer,  
 kauft man nur noch bei  
**H. Glauer,**  
 56 Friedrich-Strasse 56.

**Rohtabake!**  
 Sumatra, gute Decker, a Pfd. Mk. 1,50, 1,70 2,00, 2,40, 3,00, 3,50  
 Ceylon La La Umblatt a Pfd. Mk. 1,15.  
 Feliz-Smags und Umblatt von 1,15 bis 1,40 Mk.  
 Präziser Smags und Umblatt von 0,65 bis 0,80 Mk. 100  
 Grus, staubfrei von Mk. 0,25 bis 0,80.  
 Ferner: Java-Kubblatt, Savanna, Cuba empfiehlt billigst  
**Johannes Kubis, Gneisenauplatz 1**

**Sophas**  
 zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen  
**Schirner,**  
 Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. St.  
 des „Bahnen Jakob“, des  
 „Postillon“ u. zur Ugalton  
 unumtanzogen die Erpoch  
 der „Bollwacht“.

**Gelesene Nummern**



Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Max Loewe. Sonntag Nachmittag: Die Jungfrau von Orleans. Abends: Carmen. Montag: Der fliegende Holländer.

Thalia-Theater.

Sonntag: Deborah.

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild. Sonnabend: Doppel-Vorstellung. Jugend. Hierauf: Blanes Blut. Anfang präcise 7 Uhr. Sonntag Nachmittag 4 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: Der Kasimier. Abends präcise 7 Uhr. Doppel-Vorstellung: Jugend. Hierauf: Blanes Blut. Anfang präcise 7 Uhr.

Verband der Sattler, Tapezierer und verw. Berufsgenossen.

Zahlfeste Breslau. Montag, den 9. October 1893, Abends 8 Uhr. Merita's Local, Al. Groshengasse 10/11. Mitglieder-Versammlung. Der Vorstand.

Zum Eisbein u. Backfischeffen

Sonnabend, den 7. d. M. ladet ergebenst ein Otto Bartsch, Gasthof zum Raben, Vorwerksstr. No. 47.

Villa Liebich.

Heute: Familien-Unterhaltung 1460. nebst Wurstabendbrot.

Zur Ausführung von Musikgeschäften jeder Art empfiehlt sich A. Kuban. Breslau, Kleine Scheitnigerstraße 50.

Raufabak stets frisch empfiehlt 1464. P. Wiesner, Brüderstraße Nr. 50 vis-a-vis der Palmstraße.

5 Pfennig-

Cigaretten, prachtvolle Qualitäten, empfiehlt und versendet 1148. H. Patschinske, Altbücherstr. 43, Ecke Messergasse

Bidigste Bezugsquelle

für 1435. Winter Tricot-Hosen für Herren und Damen von 75 Pf. bis 6,00 M. Winter-Tricot-Hemden für Herren und Damen von 75 Pf. bis 6,00 M. Winter-Tricot-Sandalschuhe für Herren u. Damen v. 25 Pf. bis 3 M. Gestricke Herren-Westen von 1,25-6,00 M. Damen-Röcke, Strümpfe, Socken, Taillen, Schultertragen, Knaben- und Mädchen-Anzüge, Corsetts zu enorm billigen Preisen. Aufträge nach Auswärts werden gegen Nachnahme bestens gewählt. Nichtconvenirendes ungetauscht.

Eugen Freund, Ecke Blücherplatz, Eing. Neuschkestr.

Böpelwitz! Böpelwitz!

Die für Sonntag, den 8. October cr., angekündigte Volksversammlung kann nicht stattfinden, weil der jetzige Besitzer das Local plötzlich verkauft hat. Der Vertrauensmann.

Achtung! Oeffentliche Versammlung der Töpfer und Berufsgenossen.

Mittwoch, den 11. October, Abends 7 1/2 Uhr: Neumarkt Nr. 8 „Drei Tauben.“ Tages-Ordnung: 1. Bericht der Commission zur Regelung der Fensterfrage. 2. Berichterstattung der beiden Gewerbegerichtsbeisitzer. 3. Stellungnahme zum dem Vorschlage der Berliner Kollegen. 4. Gewerkschaftliches. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen erwünscht. 1465. Entrée 10 Pf. Die Commission.

Achtung! Breslauer Rohrleger u. Gehilfen-Berein.

Zum gesellschaftl. Abendbrot, mit Familie, verbunden mit Tanzkränzchen, Vorträgen etc. veranstaltet vom obigen Verein, im kleinen Saale des Vereinslokals, Hotel de Silesie, Rantiergasse Nr. 15, hint. Eing. Montag, den 9. October 1893, Abends 8 Uhr ladet sämtliche Vereins-Mitglieder, sowie Freunde und Gönner dieses Vereins nebst Frauen ganz ergebenst ein. Der Vorstand. NB. Auch diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Jahlabend bereits 1 Stunde früher, also nm 7 Uhr beginnt. D. D.

Electriche Strassenbahn Breslau.

Betriebs-einnahmen seit Eröffnung des Betriebes bis Ende September 1893: Vom 14. Juni bis 13. Juli cr. (alleinige Theilstrecke Gräbtschen-Morgenau) Mt. 37006.— „ 14. Juli (Betriebs-eröffnung d. Strecke Gräbtschen-Scheitnig) bis 31. Juli cr. „ 36382,20 „ 1. August bis 31. August cr. „ 6045,— „ 1. September bis 30. September cr. „ 55242,90

Hannau. Arbeiterverein.

Montag, den 9. October, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „gelben Löwen“: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Gesundheitslehre und das Proletariat. 2. Diskussion 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner

Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11 empfiehlt vorzüglich brennende 5 Pf.-Cigaretten mit Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt. 3 Stk. 10 Pf., 4 Stk. 10 Pf., 5 Stk. 10 Pf., 6 Stk. 10 Pf. Bei Entnahme von 500 Stück 10 pCt. Rabatt. 1229

A. Heinzelmann Breslau, Klosterstraße 10. Billigste Bezugsquelle für Arbeiter: Sachen, als Blousen, Jacken, Hemden, Hosen, Schürzen etc. Anfertigung von Haus- u. Straßenkleidern. Seinen, Schirting, Hemden-Tuche. 982

Möbel-Zischlerei und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten. Stilgerechte Ausführung und solide Preise. 1102. J. Blase & Co., Tischlermstr. Kupferschmiedestraße Nr. 46.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in Herren- u. Knaben-Garderobe zu auffallend billigen Preisen. 1452. Adolf Stenger, 16 Nicolai-Strasse 16.

Echte und halbechte Hosen und sämtliche Arbeitersachen in anerkannt besten Qualitäten und sehr dauerhaft genäht nur bei 1362. Wilhelm Schwarz, am Neumarkt 1.

Große Auswahl von 1156. Marktkörben, Stück von 1 Mark an, Kinderwagen u. sämtliche Korbwaaren billigst. R. Suchantke, Bichsoststr. 15.

Vill. Spiegel u. Gardinenstangen i. all. Größen u. Holzarten, Resuliner. Nr. 25, II. Auch mehrere gebr. Spiegel. 1446

Strassachen, Klagen, Testamente, Eingab., Gnabengefuche bearbeitet billigst Dressler's jur. Bur. Weißgerberg. 61

Soeben erschienen: Der wahre Jakob 188 Preis 10 Pf. Vorrätig bei allen Colporturen und in der Expedition der „Volkswacht.“

Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen lauft man am reellsten u. billigsten nur bei Adolf Gottwald Volkslieferant 1220 Neumarkt 44.

Arbeiter kaufen gediegene gute Stiefeln. sowie alle Schuhwaaren in eno m großer Auswahl zu billigsten Preisen bei Carl Renner, Schuhmachermstr. Bohrauerstraße 14, Ecke Sehmgrubenstr. im Eckladen 1391

R. Glomnitz Schuhmacher-Mstr. empf. fein großes Paar von 1250 Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk zu den billigsten Preisen Schmiedebrücke 47.

Neue Schottenheringe, 2, 3, 4 und 5 Stück für 10 Pfg., die Mandel 25, 30, 40 u. 50 Pfg., empfiehlt G. Barnert, Goldene Radegasse Nr. 10. Dauerh. Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zur Winter-Saison zu allerbilligsten Preisen E. Sulfner, jetzt nur Scheitnigerstr. 48. 1451 Auf Firma bitte zu achten.

1 Vereinszimmer ist zu vergeben. 1454. C. Bensch, Restaurateur, Hirschstraße 65.

Zur Einweihung am Sonnabend, den 7. October ladet ergebenst ein 1454. Carl Bensch, Restaurateur, Hirschstraße 65.

Soeben erschien: Die Frau und der Sozialismus von A. Bebel. 20. Aufl. Preis geb. Mt. 2,50. Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.

Donnerstag früh 9 1/2 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Schönbchen 1456 Oskar Sagawe im zarten Alter v. 2 Jahren 5 M. Dies zeigen hiermit an Die tiefbetrübten Hinterbliebenen. Beerdig. Sonntag Nachm. 1 Uhr n. Gräbtschen. Tranerh. Barnert 2

Für Decretue! Einige Jahrgänge „Neue Zeit“ sind sehr billig zu verkaufen in der Exped. d. Volkswacht.

Max Bönnisch, 1427. Klosterstraße 1a, Ecke Stadtgraben empfiehlt für die bevorstehende Winter-Saison sein reichhaltiges Lager in nur besten Fabrikaten, vollkommener Arbeit und feinsten Materialien in Strumpfwaren, Handschuhen und sämtlichen Wollwaaren bei billigster und reellster Bedienung. Selbstanfertigung von Damen-Blousen und Kinder-Plaidmänteln in allen Arten.

Stiefel und Schuhe für Herren, Damen und Kinder, vorzüglich und billig, bei M. Thomas, 31 Friedrich-Wilhelmstr. 31.

Vereins-Kalender. Breslau.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen von Breslau und Umgegend. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Merita, Kleine Groshengasse 10.11.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagensbauer (C. S. Nr. 8, St. Gottha.) Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats: Kassenzug in Horn's Brauerei, Siebenhufenerstraße 5a. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Aufnahme neuer Mitglieder Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8-12 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (Zahlfeste Breslau) Jeden Montag Abends; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Habel's, Klein- Groshengasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.



Sehe  
Scheffel

### Schöne Nachahmung!

So wie die Sache Werth erst hat,  
Nimmt man sie leichtfertig nach.  
Um etwas ähnlich ihr zu sein!  
Geh's auch mit Ach und Krach!  
Das Publikum jedoch ist schlau,  
Merkt Absicht, wird verstimmt.  
Worauf es ruhig seinen Gang  
Zur alten Quelle nimmt! 1434  
Wir haben's kürzlich erst erlebt.  
Drauf lachten herzlich wir;  
„Gold-Vierandelebzig“ bleibt ja doch  
Die erste Firma hier.

### Anfertigung nach Maas

ohne Preiserhöhung,  
**Peterinen-Mäntel**  
für Herren u. Knaben, 1922  
**Buch-Garderobe**

für die wohlfeilsten Herren  
passend, in großer Auswahl fertig.  
Herren-Paletots jeder Größe  
v. 10 Mk. an, la. wie nach Maas  
gefertigt, von 12 Mk. an  
Schwalb's mit Pelzerine  
Herren-Anzüge von 10 Mk. an  
seine Anzüge von 14 Mk. an  
Herren-Anzüge in Tuch und  
Kammgarn von 25 Mk. an  
sehr gute von 33 Mk. an, Herren  
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf  
röcke von 3 Mk. an, Herren  
Duffel-Jacken von 3 Mk. an  
gute Westen von 5 Mk. an, Westen  
und Westen von 6 Mk. an  
moderne von 8 Mk. an  
Knaben-Paletots von 3 Mk. an  
Anzüge für jedes Alter von  
2,50 Mk. an, Reiser-Tracks.  
Staubmäntel jeder Art.  
Verkauf nur unter Nachnahme.  
Umtausch bereitwill. jeder Zeit.

### „Goldene 74“

nur in Breslau  
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Telephon  
1805.

### Rohtabake

Allerbilligste Bezugsquelle, a. B.  
Präzise, pr. 1/2 Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf.  
Brasil und Felix, 80, 100, 115  
125 bis 160 Pf.  
Domingo Umblatt, gutbrennend  
90, 100 u. 110 Pf.  
Carmen, großblättrig, 115, 120 Pf.  
Siamstr., 130 bis 500 Pf., darunter  
LPC X 2 a 225 Pf., LPC/T  
a 450 Pf., welche in Holland mit  
780 Pf. bezahlt wurden.  
Sumatra Deli, hochreine reine  
Farben, ca. 1 1/2 Bfd. bedend  
pro 1/2 Ko. 3 Bfd. 1039  
Preis-Courant gratis.  
Verkauf gegen Nachnahme.  
**Albert Kramolowsky,**  
Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse  
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rahtabake.

### Hornit-sohlen

das Beste der Neuzeit und schützt  
vor Nässe. 1345  
Offerte für Herren: Besohlen mit  
Absätze 2.- Mk., für Damen: 1,50  
Mk., für Kinder: 1,20 Mk.  
Ferner empfehle mich zur Ausrüstung  
einer Schuhwaren nach Maass.  
Reparaturen schnell u. billig.  
**F. Korb, Schuhmachermstr.**  
19, Antonienstrasse 19,  
Ecke Wallstrasse a. d. Brücke.

### Bonbon-Nester

a Pfd. 50 Pf. — täglich frisch.

### Biscuit-Bruch

a Pfd. 40 Pf. — täglich frisch.

### Bruch-Chocolade

a Pfd. 20 Pf. bis 1 Mk.

### Vanille-Krümel-Chocolade

a Pfd. 1 Mk. 1438  
empfehlen

**B. Pohl, Aramarkt 16**  
Salzstelle der Straßenbahn.

# Zum Propheten

## Grösste u. billigste Kleiderhalle am Platze.

### Breslau, Reuschestrasse 38, am Königsplatze.

### Eröffnung der Winter-Saison.

Da wir nur in dieser Zeitung annonciren

und manchen Abonnenten dieses Blattes bewiesen haben,  
das wir nur gute und reelle Kleidungsstücke zum  
Verkauf bringen, so eruchen wir alle Bekannte und

# Freunde

folgenden Preis-Courant genau durchzulesen.

Winter-Paletots m. w. Futter	Y.	8 Mk. an.
Winter-Paletots, Eskimo	„	10 „ „
Winter-Paletots, Eskimo I.	„	12 „ „
Winter-Paletots, elegant	„	15 „ „
Winter-Paletots, elegant I.	„	18 „ „
Winter-Paletots, elegant pr.	„	20 „ „
Winter-Paletots, wie nach Maass	„	25 „ „
Winter-Jaquettes, Eskimo	„	8 „ „
Winter-Jaquettes, Eskimo I.	„	9 „ „
Jagd-Joppen, Loden	„	6 „ „
Loden-Joppen, prima	„	9 „ „
Velour-Joppen, I.	„	8.50 „ „
Velour-Joppen, la.	„	10 „ „
Herren-Anzüge, Zwirn	„	9 „ „
Herren-Anzüge, dunkler Stoff	„	12 „ „
Herren-Anzüge, Kammgarn	„	15 „ „
Herren-Anzüge, Kammgarn I.	„	18 „ „
Herren-Anzüge, Kammgarn prima	„	21 „ „
Kammgarn-Anzug, elegant	„	25 „ „
Bl. Satin-Anzug	„	20 „ „
Gebroek-Anzug	„	30 „ „
Salon-Anzug, Kammgarn	„	27 „ „
Jünglings-Paletots, 7—12 Jahr	„	6 „ „
Jünglings-Paletots, 12—16 Jahr	„	8 „ „
Knaben-Paletots m. Besatz 1—6 Jahr	„	3 „ „
Knaben-Paletots m. Pelzerine 1—6 Jahr	„	4 „ „
Jünglings-Anzüge 7—12 Jahr	„	7 „ „
Jünglings-Anzüge bl. Stoff 7—12 Jahr	„	8 „ „
Jünglings-Anzüge bl. Stoff 12—16 Jahr	„	10 „ „
Knaben-Anzüge, Zwirn 1—6 Jahr	„	2,50 „ „
Knaben-Anzüge sehr, fester Stoff	„	3 „ „
<b>Bian-Cheviot-Anzug</b>		
mit Gort	„	4 „ „
Beinkleider, sehr fest	„	2,50 „ „
Winter-Beinkleider, guter Stoff	„	5 „ „
Hohenzollern-Mäntel	„	24 „ „
Westen	„	1,50 „ „

# Zum Propheten

## Reuschestr. 38, am Königsplatz.

Sonnabends bis 9 Uhr Abends u.  
Sonntags von 7—9 und 11—2 Uhr geöffnet.

### Arac, Rum, Cognac

erhält importirt en gros und en détail  
ff. Original- und Tafel-Liquore,  
ff. Punsche u. Glühweine, Extrakte,  
Banana-, Ananas-, Burgunder-  
Kaiser- u. Punsch,  
alle Sorten Weine, da  
Tunaburger Klosterbitter,  
1826 Mandarinen-Bringer,  
Chartrouse, Curacao u.  
Nachod, Magen- und Cholera-  
Bitter, bekannt durch seine vorzüg-  
lichen Eigenschaften,  
den Breslauer Korn mit Wein  
abgezogen, Johannisbeere-  
Essig und Mostsch  
empfehlen

**Hermann Soidel.**  
BRESLAU, Ring 27.  
im Aufst. im Hausflur,  
im Comptoir im Hofe.

### Breslau's

grösstes Volksgeschäft  
in garnirtem Damenputz  
offerirt

Damen- u. Mädchen-Hüte  
vom einfachsten bis feinsten Gen  
zu noch nie dagewesenen l  
billigen Preisen.

Capotten f. Dame  
und Mädchen  
in Sammet, Plüsch, Wol  
Tricot und Seide zu sp  
Preisen und bitte auf  
Firma zu achten.

**R. Grünzweig**  
nur Friedr.-Wilhelmstr. 2

### Max Alexander jun.

1386  
**Filzhutfabrik**  
mit Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.  
Billigste Bezugsquelle für Damenputz.  
Garn, Sammetcapotten von 1,25 Mk. an.  
Filzhüte von 50 Pf. an.  
No. 29a Schmiedebrücke No. 29a.

### Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

### Thee, feinste Suchong,

a Pfd. 2, 2,40 Mk. Theegrün, 1,60 Mk. 1099  
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2  
Cacao-Pulver, a Pfd 2, 2,40, 2,60 Mk.  
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.  
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.  
Pralinée, Marzipan, Bonbon u.  
bekannt billigste Bezugsquelle in der  
Fabrik von

**Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78.**

### Max Weich

Schmiedebrücke 48, Hotel de Saxe, Ecke Messerg.  
**Ausgemietet!!!**  
wurde mir mein altes Geschäftslokal, deshalb habe ich mein  
1444 **Herren- und Knaben-**  
**Garderoben-Geschäft**  
nach **Schmiedebrücke 48**  
Hotel de Saxe, Ecke Messergasse, verlegt.  
Bitte genau auf meine Firma u. No. 48 zu achten.  
**Max Weich, Schmiedebrücke 48**  
Hotel de Saxe.

### Kaffee! Kaffee!

tägl. frisch gebr. d. Pfd. 120, 130, 150, Pf.  
Best-Mocca d. Pfd. 130, gebr. 160 Pf.  
bester Scharde Kaffee d. Pfd. 13 Pf.  
bester weißer Syrup, d. Pfd. 15 Pf.  
bester weißer Farin, d. Pfd. 28 Pf.  
bestes Weizenmehl 00, das Pfd.,  
13 Pf., beste Drancub. Keruseife,  
das Pfd. 22 Pf., bester Jamaica-  
Rum das Liter 100 Pf. Jaries  
Schweinefett d. Pfd. 59 Pf., bestes  
amerik. Petroleum d. Str. 16 Pf.  
**Otto Ogrowsky,**  
4/5, Große Grosseengasse 4/5.  
1418



### Fabrik-Neste

u. Paletot- u. Anzugstoffen.  
Neste in  
**Krimmer u. Plüsch,**  
Neste in 1433  
**Damen-Tuchon,**  
Neste zu  
**Jaquettes und Mänteln**  
zu faunent billigen Preisen.  
**M. Tichauer,**  
Nicolaistrasse 75 und Ring 34.

### Billige hölzerne Bettfedern!

10 Pfd. neue gute, gef. d. H. d.  
10 Pfd. bessere d. H. 10. 10 Pf.  
schneew. Daunenweide, d. H. 15,  
2,0—2,5—30—10 Pf. Gold-  
daunen d. H. 10—12—15—  
10 Pfd. Schneeweide, daunen-  
weide Kuffedern, d. H. 20—  
25—30—Daunen, (Plaus),  
d. H. 3—4—5—6—per 1/2 Bfd.  
Verkauf franco per Nachnahme. Um-  
tausch und Rücknahme gegen Porto-  
vergütung gestattet. Bei Bestellungen  
bitte um genaue Adresse.  
**Benedikt Sachsel,**  
Station 428, Bismarck



Sonntag, den 8. October 1893.

## Jean Francois Millet.

Ein Socialdemokrat mit Pinsel und Palette.

Aus dem Französischen von August Heine.

Nachdruck verboten.

Einer der Haupteinwände der Gegner der Socialdemokratie ist bekanntlich auch der:

Nach Durchführung des socialistischen Zukunftsstaates wird das ganze Leben des Einzelmenschen nur in Arbeiten, Essen, Trinken, Schlafen bestehen. In eine Pflege der Kunst und Wissenschaft ist darnach nicht recht zu denken.

Ich will mich hier nicht auf eine Beantwortung der Frage einlassen, ob von einer Pflege der wahren Kunst und Wissenschaft heutzutage überhaupt die Rede sein kann. Nur derjenige Künstler hat bekanntlich heutzutage Aussicht, seine Werke zu verkaufen, welcher der herrschenden Klasse zu schmeicheln versteht.

Ich will statt aller wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über diese Frage unseren Lesern die Lebensgeschichte eines der größten Maler der Neuzeit vortragen; ja, einer der größten Maler aller Zeiten und Völker.

Wenn aber die freundlichen Leser und Leserinnen diese Zeilen mit Aufmerksamkeit studirt haben werden, so werden sie sicher mit mir einstimmen, wenn ich sage:

„Undankbarer, wie die heutige herrschende Klasse sich gegen wahre und unabhängige Forscher und Künstler zeigt, wird sich das arbeitende Volk wenn zur Herrschaft gelangt — niemals beweisen können.“

Die nachfolgende Erzählung beruht Wort für Wort auf Wahrheit und ist dem in französischer Sprache erschienenen Buche entnommen: J. F. Millet von A. Sauter.

Vor einigen Jahren ward ein Delgemälde von Millet — 56 Ctm. hoch und 80 Ctm. breit — in Paris in einer Kunstauktion verkauft und zwar für den enormen Preis von 160,000 Mark.

Der Maler, welcher dieses Bild und viele andere gleich schöne gemalt, und welcher im Jahre 1875 gestorben ist, hat sich trotz all seines Fleißes, seines Talentes, und trotzdem er wie ein Ackerknecht lebte, sein ganzes Leben hindurch mit seiner Familie kaum satt essen können.

Und warum?

Weil er kein Bauchrutcher vor den Mächtigen war, sondern ein Volksmann, ein Arbeiterfreund, ein Socialdemokrat.

Vom dem Maler J. Fr. Millet ist in Deutschland wenig bekannt. Das macht der Nationalhaß!

Jetzt hat sein Vaterland ihm, dem größten Maler der französischen Nation, ein Denkmal gesetzt. Auch diese kurze Lebensgeschichte soll ein Denkmal sein für den wackeren Mann, der lieber mit den armen Leuten hungerte, als sich vor den Mächtigen beugen wollte.

Die nördlichste Provinz Frankreichs nennt man die Normandie, weil vor zwölfhundert Jahren unsere Landsleute, die Normannen, nämlich die germanischen Bewohner der Nordseeküste, das Land dort erobert und unterjocht hatten. Noch heute findet man in der Normandie viele Blondhaarige, im Gegensatz zu den übrigen Franzosen, welche bekanntlich meist schwarzhaarig sind.

In einem ganz kleinen Dorfe, nicht weit von der Nordsee, wohnte dort im Anfang dieses Jahrhunderts ein Kleinbauer Namens Millet, dem am 4. October 1814 ein Knabe geboren ward, welcher Jean Francois getauft wurde.

Die Großmutter nahm sich des Kleinen an und sorgte für dessen Erziehung, denn Vater und Mutter des kleinen Jean Francois mußten unausgesetzt arbeiten, um den Wolf Hunger von der Thür zu jagen.

Von seiner frühesten Jugend an lernte der Kleine kennen, wie sauer es sich das bißige Volk werden lassen muß, um sich zu ernähren und die Reichen im Luxus zu erhalten.

Die alte Großmutter hatte in ihrer Jugend als Dienstmädchen bei vornehmen Herrschaften gedient, und als sich in späteren Jahren Francois bereits einen Namen erworben, schrieb sie an ihn:

„Nichte Dich nicht nach dem Gerede der Menge, wirf Dein Talent nicht für Geld fort, sondern verwende Deine Kenntnisse derartig, daß auch noch Deinem Tode Dein Name von der Nachwelt mit Ehren genannt werde.“

Francois arbeitete mit seinen Eltern auf dem

Felde, wie alle Bauernkinder seines Standes. Nebenbei lernte er bei dem Herrn Pfarrer nothdürftig Lesen und Schreiben.

Wenn er aber eine Freistunde hatte, bemalte er alle Thore und Wände im Dorfe mit Kohle.

Und wenn er diesen und jenen alten Bauern portairt hatte, so riefen alle lachend:

„Ist das nicht Christian, wie er leibt und lebt, aus dem Jungen muß ein Maler werden.“

Allein Jean Francois wurde vorerst kein Maler, sondern bei seinem Vater Knecht.

Nebenbei malte Jean Francois Alles was er sah. Eines Tages ging Vater Millet mit seinem Sohne zur Stadt (Cherbourg) und zeigte die Malerei einem Kunstmalers Langlois mit Namen.

„Das wäre ewig schade“, meinte jener, „wenn der Junge kein Maler würde. Könnt Ihr den jungen Mann in Essen und Kleidung erhalten?“ frug er, „ich bin bereit, ihn unentgeltlich zu einem Maler auszubilden.“

Der gute Vater Millet sagte: „Ja“; allein bald darauf starb er, und Jean Francois mußte wieder nach Hause hinter den — Pflug.

Allein die braven Kleinbauern aus dem Geburtsdorf Jean Francois' — Greville heißt dasselbe — brachten zwei Jahre lang jedes Jahr 450 Mark zusammen und ließen dem jungen Künstler auf ihre Kosten eine Ausbildung als Maler zu Theil werden. Alle Ehre den wackeren französischen Kleinbauern; wo ist das in Deutschland wohl vorgekommen?

Der Maler Langlois, welcher den Bauernjüngling lieb gewonnen, wandte sich hierauf an den Kreis und in der That bewilligte dieser ebenfalls zwei Jahre lang je 800 Mark, für welche Jean Francois auf der Akademie in Paris seine Ausbildung als Maler vollendete.

Nun aber mußte sich Jean Francois selbst weiter fortbilden. Irgegendwelche Mittel besaß er nicht, er heirathete eine Kleinbauertochter aus seiner Heimath, welche auch keinerlei Schatz in die Ehe brachte. Der junge Ehemann war auf die Arbeit seines Pinsels angewiesen und malte Alles, was am leichtesten zu verkaufen war. Nackte und halb nackte Frauenzimmer, Göttinnen, hübsche Griechinnen u. s. w.

Da schlug er sich und die Seinen auch ganz gut damit durch.

Eines Tages stand Millet vor einem Bilderladen, in welchem auch eine seiner halb nackten Göttinnen ausgestellt war, als er vernahm, wie hinter ihm ein Paar Simpel sein Kunstwerk besprachen und sich über die vollen Formen seiner Frauenzimmer unterhielten.

„Alle diese Bilder hier von Millet“, hörte er. „Was“, dachte der Maler, „wäre das nicht eine ewige Schande, wenn ich mein adliches Talent hinführen wollte, damit diese Tagediebe und diese unzünftige vornehme Gesellschaft ihre Luste an meinen Bildern reizen können.“

In tiefem Nachdenken ging Millet nach Hause und sprach zu seiner Gattin: „Besitzt Du wohl Muth genug, Hunger und Glend die Stirne zu bieten — ich bin fast überdrüssig, mit meinem Talent Sklave der herrschenden Klasse zu sein!“

„Francois, was Du willst, geschehe!“ „Versucht sei der Pinselstrich, den ich diesem vornehmnen Gefindel zu Gefallen wieder male und wenn ich meine Kinder als Bauernknecht ernähren mußte.“

Und damit zog der brave und unabhängige Maler mit Frau und Kinder von Paris fort. Er zog auf ein ganz kleines Bauerndorf „Barbizon.“ Er miethete sich dort eine kleine Bauernhütte mit einem Strohdach und pachtete einen Garten und etwas Land.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

(Ueber den Aufbau unseres Nervensystems) hielt Professor His-Leipzig auf der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Nürnberg einen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen: Die neuesten Forschungen, namentlich diejenigen Golgis, Ramon y Cajals, Köllikers und Gustav Retzius haben unsere Anschauungen über das Nervensystem nicht unwesentlich verändert. Folgendes etwa ist der heutige Stand der Dinge: Jede dem Centralorgan (Gehirn und Rückenmark) entstammende Nervenfaser entspringt als Achsenfortsatz aus einer Nervenzelle. In der Zelle abgewandetes Ende läuft frei und in der Regel mit einem Büschel von verzweigten Endfäden aus. Die meisten Nervenzellen geben außer dem Achsenfortsatz noch eine Anzahl von baumförmig verzweigten Ausläufern, die sog-

nannten Protoplasmasfortsätze oder Dendriten ab, die auch ihrerseits frei endigen. Die Empfindungsfasern wurzeln nicht in Zellen des Gehirns oder Rückenmarks, sie hängen mit Zellen der sogenannten Spinalganglien zusammen, denen sie seitlich angefügt sind. Der centrale Abschnitt der Empfindungsfasern theilt sich nach seinem Eintritt ins Mark zuerst in zwei, dann in mehrere Fasern, welche, so weit wir ihnen folgen können, alle frei auslaufen, und ebenso endigt der peripherische Theil der Empfindungsfasern in freien Endbäumchen oder in Stümpfen. Demnach setzt sich das Nervensystem aus zahllosen von einander getrennten, in Fasern auslaufenden Zellenbezirken zusammen, den sogenannten Nerven-einheiten oder Neuronen. In der grauen Substanz von Gehirn und Rückenmark bilden die Endverzweigungen dieser Einheiten einen dichten Feh, aber kein Netzwerk. Der ununterbrochene Zusammenhang der sämtlichen Nerven-elemente innerhalb der grauen Substanz, den man noch bis vor Kurzem angenommen hatte, besteht in Wirklichkeit nicht. Ein jeder im Centralnervensystem ablaufender physiologischer Vorgang nimmt mindestens zwei, in der Regel aber mehr Systeme von Nerven-einheiten in Anspruch. Der Zusammenhang der nervösen Elemente ist ein loser, da die Einheiten sich überall von einander unabhängig erweisen. Es führt das nun zu der Ueberzeugung, daß innerhalb der grauen Marksubstanz die Leitung der Erregungen von einem Fasersystem auf ein anderes durch ungeformte Zwischenmassen vermittelt werden muß. Gleichwohl bestehen besondere anatomische Einrichtungen, welche die erforderliche Geschwindigkeit in der Ueberleitung sicherstellen. Bis jetzt kennen wir zwei Typen von Leitungsanschlüssen. In dem einen Falle begegnen sich die Erdbüschel von zwei oder von mehreren zusammengehörigen Einheiten, indem sie sich ineinander flechten oder doch einander zugekehrt sind. Im zweiten Falle bildet das Endbäumchen des einen Nervenbezirks ein korbartiges Gehäuse um den Zellkörper eines anderen. In beiden Fällen erscheint die Zelle als das eigentliche Sammelbecken für die Ströme zugeführter Erregung. Die Weiterleitung geschieht von da in allen den Fällen, die wir genauer beurtheilen können, nach der Richtung des Nervenfortsatzes. So bei den motorischen Zellen des Rückenmarkes, bei den Pyramidenzellen des Gehirns, bei den großen Ganglienzellen der Nerven. Dem gegenüber erscheinen die Dendritfortsätze wie ein System von Wurzeln, welche aus umfänglicheren Zuleitungsbezirken die Erregung aufnehmen und der Zelle zuführen. Von besonderem Interesse erscheint die Einrichtung von Kollateralen, vermöge deren eine einzige Nervenfaser größere Strecken von getrennten Zellenbezirken zu beherrschen vermag. Erst seitdem wir wissen, daß die zum Gehirn aufsteigenden Empfindungsfasern durch zahlreiche Seitenzweige mit den Bewegungszentren des Rückenmarkes in Verbindung stehen, ist unserm Verständniß das alte Problem zugänglich geworden, daß dieselben Nerven sowohl Reflexe auslösen, als bewußte Empfindung veranlassen können. In den Centralorganen und zum Theil schon in den Sinnesorganen treffen wir neben den in eine große Leitungsbahn eingeschalteten Nerven-einheiten solche, welche sich den Hauptbahnen nicht einordnen. Es sind dies Zellen kleiner oder mittleren Calibers, deren Nervenfortsätze den betreffenden Bezirk nicht überschreiten und sich gleich den Dendritfortsätzen darin verlieren. Diese Elemente scheinen eine vorwiegend locale Bedeutung zu haben, sei es, daß sie Reizausgleichungen vermitteln, daß sie gewisse allgemeine Stimmungen des Organs unterhalten oder in irgend einer anderen Weise am Gesamtvorgang sich betheiligen. In manchen Centraltheilen sind diese Nebenapparate besonders reichlich vorhanden und ihre Bedeutung darf demnach nicht unterschätzt werden. Ein vielgebrauchtes Merses Bild vergleicht die Gesamtheit von Gehirn, Rückenmark und Nerven mit einem reichverzweigten Telegraphen-System, in welchem die Nervenfaser als die Leitungsdrähte, die Nervenzellen als die End- und Zwischstationen functioniren. Dieses Bild ist durch die neuen Forschungen etwas unsicher geworden, denn es fehlt dem Nervensystem jener Charakter des Geschlossenheit, wie er einem arbeitenden Telegraphensystem nothwendig zukommt. Ein zutreffenderes Bild gewährt die Verwirklichung eines großen Landes, bei welcher zahlreiche Behörden in bestimmter Gliederung einander be- und übergeordnet sind. Wohl sendet eine Ortsbehörde gegebenen Falles ihre Depeschen nach der übergeordneten Instanz, um sich Verhaltungsbefehle zu erbitten. Allein die Antwort erfolgt nicht durch einfache Umschaltung einer Leitung; sie ist das Ergebnis einer besonderen Verarbeitung innerhalb der Oberbehörde. Oberbehörden, Zwischen- und Unterbehörden umfassen mehr oder minder umfangreiche Bureaux mit Beamten ungleicher Stellung. Die Umwandlung einer Meldung in einen Befehl verknüpft sich mit verschiedenen Nebenorganen mit Protoplasmafortsätzen, mit Vergleichen von Präcedenzfällen, mit Rücksichtnahme auf gleichzeitige Vorgänge, mit ausgleichenden Nebenbefehlen an andere Unterbehörden u. a. m. Das End-Ergebnis einer Entscheidung wird durch augenblickliche Stimmungen der beanspruchten Behörde durch vorangegangene oder gleichzeitige Befehle höher stehender Behörden beeinflusst werden u. s. w. Diese neugewonnene Einsicht in die Organisation des Nervensystems stellt zwar zahlreiche neue und schwierige Fragen, aber sie führt auch zu einer Auffassung der im Nervensystem ablaufenden Vorgänge. Der in einander greifenden Thätigkeit der einzelnen Nerven-elemente wird mehr Raum gelassen, und die Individualität eines jeden Elements kommt mehr zu ihrem Recht. Andererseits begegnen wir in der formlosen Zwischenmasse der Marksubstanz einem Bestandtheile, welcher Einflüssen allgemeiner Natur, besonders solchen der Ernährung, sehr zugänglich sein muß.

Die Versammlung wählte an Stelle des Geheimrath Bergmann-Berlin den Geheimrath Bismuth-München zum Vorsitzenden. Als nächster Versammlungsort wurde Wien bestimmt.



Billiger als überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

## M. Herzberg jr.

1248

empfehlte der

### Herren-Moden-Bazar

## M. Herzberg jr.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

### Neue Schweldnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

**J. Kaluza,**  
1846 Schuhmacherstr.  
**Sirischstrasse 17.**  
empf. zur bevorstehenden Winter-Saison sein großes Lager von  
**Schuhwaaren**  
für Herren, Damen und Kinder in  
Lack, Filz u. Leder zu billigsten Preisen



**Kempner's**  
Kleiderhandlung  
**Breite-Str. 43.**

Das bekannte **Herren-Garderoben-Geschäft**  
**J. Schönfeld** ist wiedereröffnet und befindet sich wie früher  
**Herren- und Knaben-Garderobe** fertig, sowie nach Maas in sauberster Ausführung — eleganter Sitz. Bei aller Gediegenheit bekanntlich die billigsten Preise.  
**19 Schmiedebrücke 19.**

Reste allerhand Reste zu Herren-, Kinder- und Damen-Garderobe, sowie Besatz [1342] Plüsch und Krimmer nach Meter und Gewicht für Schuhmacher zu billigsten Preisen.

**Leopold Bermann,**  
**Damen-Mäntel-Fabrik.**  
**Reuschestr. 55,**  
Parterre und 1. Etage.  
Bekannt billigste Bezugsquelle.  
Nebstehendes Jaquet in dunklen und hellen guten Stoffen, moderne Länge kostet  
**5 Mark.**

**Größtes Breslauer Beerdigungs-Institut**  
„zum weißen Engel“  
Kupferschmiede-Strasse 11. **L. Hoyer** Kupferschmiede-Strasse 11.  
2. Haus von der Schuhbrücke.  
Sarg-Magazin Sarg-Magazin  
1425  
Bei vorkommendem Todesfall empf. wir unser großes Lager aller Arten Särge, Sterbekleider, Jacken, Steppdecken, Hauben etc. zur gen. Beachtung.

**Herren-Hüte**  
mit **Controll-Marke**  
empfiehlt in sehr großer **Auswahl**  
Hut-Fabrik  
**J. Schönfeld jr.**  
5 Schmiedebrücke 5.

**Rum, Sprit und Liqueur-Fabrik.**  
**Edwin Delahon,**  
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b.  
Telephon Nr. 807. 989

**Billigste Bezugsquelle!**  
Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Damast, Wallis, Renforce, Dowlas, Leinen, Julett, Handtücher, Taschentücher, Bettdecken, Schürzen, Unterröcke verkaufe ich zu fabelhaft billigen Preisen.  
Einkaufsstelle für Mitglieder des Beamtenvereins.  
**S. Lemberg jr. Nachf.**  
1175 Inhaber: **W. Lachmann**  
Reusche-Strasse Nr. 9.

**! Neu! Der Micado. ! Neu!**  
Bazar seiner Herren- und Knaben-Garderoben,  
**Ring Nr. 4,**  
Seite der elektrischen Straßenbahn.  
Größte Auswahl. Hochfeine Ausführung.  
**Großes Stofflager**  
zur Anfertigung nach Maas.  
Enorm billig. Streng feste Preise.  
Zur Beachtung!  
Wir verwenden ausschließlich nur Caron's Patentknöpfe, womit ein jeder unserer geehrten Kunden ohne jede Prämienzahlung laut notarielle Urkunde vom 30./12. 1890 in der Reiseunfallversicherung mit 1000 Mark versichert ist.  
**Der Micado,** 1413  
Ring Nr. 4, Seite der elektrischen Straßenbahn.

**Als Gelegenheitsgeschenke**  
empfehle ich  
**Goldene Damen-Schlüssel-Uhren,** 15 Mk. an,  
**Goldene Damen-Remont-Uhren,** 21 Mk. an,  
**Alte silberne Schlüssel-Uhren** 5 Mk. an,  
**Schlag-Regulator** 90cm lang, 15 Mk. an  
**Sch-Regulator,** 90cm lang, 12 Mk. an  
**Reise-Waucher** 3 Mk.  
sowie alle Arten **Wand-Uhren**  
empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.  
Großes Lager von 667 **Gold- und Silber-Sachen,** Ringe, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silber-sachen gekauft und selbst in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupferschmiede-Strasse Nr. 18

**Das Geheimniss der Frauen**  
ist billig, gut und praktisch einzukaufen. 1424  
Wir liefern:  
Abtheilung I: Möbel, Spiegel, Polsterwaaren und Betten.  
Abtheilung II: Herren-, Damen- und Kinder-Confection, fertig und nach Maass.  
Abtheilung III: Manufacturen, Leinen, Bettzeug, Kleiderstoffe.  
Abtheilung IV: Hüte, Schirme, Wand- und Taschenuhren.  
Bei geringer Anzahlung **Für 1 Mark** wöchentliche Abzahlung.  
Lieferung ganzer Ausstattungen.  
**Ausstattungs-Geschäft Wild & Co.,**  
Breslau, Neumarkt 12, Ecke Catharinenstraße.

Zur Anfertigung von **Brant- und Grab-Kränzen, Bouquets, Girlanden, Canz-Abzeichen**  
empfiehlt sich den Genossen und Gewerkschaften. 1115  
**A. Heckner,** Sirischstr. 66, part.  
Verantwortlich für den politischen wissenschaftlichen und provinziellen Theil, Vereine und Versammlungen:  
**Reinhold Scheib;**  
für Locales, Feuilleton, Gerichtlich und Vermittlendes: **Paul Hennig**  
Für den Inzeratenteil: **E. Zahn**  
Redaction: Wallstraße 14c. II.  
Expedition: Weißberggasse 64  
Verlag von **D. Schatz.**  
Druck von **Th. Schatz.**  
— Sämmtlich in Breslau. —